Große Kundge…
…or Oskar We…
…Prof. Gott…

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

… Celetna 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 8048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XX. Jahrgang. Nr. 11

Abonnementspreis mit Postzusendung
Č. S. R., Österreich, Polen, S. H. S.:
halbjährig . . . . . Kč 35·—,
vierteljährig . . . . „ 18·—.
Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . . „ 96·—
Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50,
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 25 Gr.
Polen . . . . 25 Gr.
Einzahlungsstellen im Auslande siehe im inneren Teile!

26. Adar 5686.

12. März 1926.

Inseratentarif: **Im Inseratenteil** Kč 2·— für die 72 mm breite Millimeterzeile; **Stellengesuche** Kč 1·20 für die 72 mm breite Millimeterzeile; für die **Frauenzeitung** Kč 2·40 für die 72 mm breite Millimeterzeile.

Texttarif: **Familienanzeigen** Kč 10·— für die Borgiszeile und Kč 8·— für die Colonelzeile; **Anempfehlungen** Kč 12·— für die fette Borgiszeile, Kč 8·— für die Borgiszeile, Kč 7·50 für die Colonelzeile. Beilage von Prospekten nach bes. Tarif.

Das Krimprojekt.

Der äußerst aufklärende Aufsatz Lipskys, des Führers der amerikanischen Zionisten, den wir fast wörtlich abdrucken, weil er uns die Situation in dem für den Palästina-Aufbau weitaus wichtigsten Teile der zionistischen Bewegung darlegt, zeigt uns sehr klar, welche Rolle im amerikanischen Judentum und für den amerikanischen Zionismus das Krimprojekt spielt. Dieser Versuch der Sowjetmacht eine bäuerliche Siedlung von Judenfamilien in der Krim durchzuführen, war der Prüfstein für die Marshall-Gruppe — also den Kern des Joint, jene nichtzionistischen Notabeln, die ihr Interesse für den Palästina-Aufbau so begeistert kundgetan hatten, — ein Prüfstein, wie tief dieses Interesse geht und wie ernst es gemeint ist. Und sie sind, wenn nicht alles trügt, bei dieser Prüfung glänzend durchgefallen.

Von zwei Gesichtspunkten aus muß das Krimprojekt beurteilt werden, von einem sachlichen und von einem politischen.

Was die sachliche Beurteilung betrifft, so sei die positive Seite vorausgenommen. Es ist keine Frage, daß die landwirtschaftliche Ansiedlung einer so großen Anzahl von Judenfamilien, der Versuch der Ueberführung von jüdischen Luftmenschen zur landwirtschaftlich-produktiven Bevölkerung für das Judentum von großer Bedeutung ist. Das soll nicht geleugnet werden. Es wird nicht nur einer großen Anzahl von Juden tatsächlich geholfen, es wird auch der Versuch gemacht, ihnen in einer modernen Weise zu helfen, indem man ihnen einen produktiven Beruf schafft; insbesondere zu einer Zeit, wo Palästina tatsächlich nicht so weit ist, um allen Juden, die es brauchen, eine neue produktive Existenz zu schaffen.

Zu bedenken ist in dieser Hinsicht nur, ob der Versuch gelingen kann, ob die erforderlichen persönlichen und sachlichen Voraussetzungen der Sowjetregierung ernst sind und vor allem, ob der Widerstand der russischen Krimbevölkerung gegen diese jüdische Siedlung in ihrer Mitte überwunden werden kann.

Gerade in dieser Beziehung sind die Nachrichten, die wir heute veröffentlichen, und die von zwei Seiten kamen, nicht sehr beruhigend. Die Nachrichten, die von Pogromen gegen die jüdische Siedlerbevölkerung in der Krim sprechen, sind schwer zu kontrollieren; sie stammen zweifellos von sowjet-gegnerischer Seite, ebenso wie die Nachrichten, welche die Pogrome dementieren, von sowjet-freundlicher Seite, stammen. So ist die Beurteilung der Tatsachen nicht gerade leicht; alles in allem möchte man eher dem Dementi glauben als der schlechten Nachricht; aber daß man in dieser Richtung dem ganzen Unternehmen nicht gerade unbesorgt gegenüberstehen kann, ist sicher.

Es ist heute kein Zweifel, daß das Krimunternehmen gegen den Palästinaaufbau ausgespielt wird. Das gehört schon zur politischen Seite der Angelegenheit. Aber der Vergleich verlangt auch eine sachliche Beurteilung und diese Bewertung der Angelegenheit ist durchaus ausschlaggebend. Das Krimunternehmen verhält sich zum Palästinaaufbau, wie momentane zu konstruktiver Hilfe, wie ein philantropisches Unternehmen zu einer kulturell-nationalen Tat. In der Krim soll einzelnen Judenfamilien geholfen werden, in Palästina soll dem Judentum geholfen werden; Die Krim löst die Frage einiger russischer Juden, Palästina soll die Judenfrage überhaupt lösen; die Krim will einigen Teilen helfen, Palästina dem Ganzen; die Krim will die materielle Existenz einiger Tausend russischer Juden ermöglichen, Palästina will die geistige Existenz des Judenvolkes wiederherstellen, will die jüdische Kultur erretten, will jüdischen Geist wieder schöpferisch machen auf den Grundlagen seiner Natur und seiner Kultur. Der Palästinaaufbau ist eine geistige und eine sittliche Tat höchsten Ranges, das Krim-Unternehmen ist eine bei all seiner humanitären Bedeutung doch nur ein neues Argentinien, zu dem der Baron Hirsch — erst noch gesucht wird; und auf Kosten des Palästinawerkes gefunden werden soll. Zwischen dem Krimwerk und dem Palästinawerk besteht ein geradezu absoluter Unterschied.

So viel zur sachlichen Beurteilung; und nun die politische. Es wird behauptet, daß die Sowjet-Regierung die ganze Aktion als Kampfmittel gegen England ansieht, um den Abfluß des amerikanisch-jüdischen Geldes nach dem englischen Mandatslande Palästina in die Sowjet-Krim abzuleiten; um von dem amerikanischen Geldsegen auch etwas zu profitieren. Es ist von hier aus absolut nicht zu konstatieren, was an diesen Argumentationen wahr ist und wir lehnen sie daher für uns ab.

Wir haben nicht genügend Mittel die psychologische Motivation der Sowjet-Regierung zu beurteilen, aber, wir haben genug Mittel um die psychologische Motivation jener Juden zu beurteilen, welche in Amerika und in Europa — zum Schaden des Palästinaaufbaues — das Krimprojekt protegieren. Diese Juden verstehen wir; es ist eine klägliche, aber eine leicht zu durchblickende und nicht mehr unbekannte Psychologie. Und hier ist der Punkt, der nicht genug fest gepackt werden kann. Hier müssen wir eingreifen, daß sich unsere Gegner selbst erkennen können, daß wir ihnen dazu verhelfen, sich sebst im rechten Licht zu sehen.

Gerade das, was wir als das große Positivum Palästinas angeführt haben, ist ihnen der Anlaß, sich begeistert in die Arme des Krimprojektes zu werfen; nicht, weil das Krimprojekt einige Tausend russischer Juden rettet, sondern, weil es sie selbst rettet, rettet vor der unheimlichen Vorstellung, dem Judentum als Ganzen zu helfen. Es ist nichts anderes als ein neuer assimilatorischer Fluchtversuch vor dem Judentum als geistig-kulturell verpflichtender Einheit, der hier in neuer Form wiederholt wird. Man hat sich schon hinter den Nationalismus, hinter der Philanthropie, hinter dem Sozialismus, hinter dem Bolschewismus vor dem Judentum versteckt — es hat nichts genützt, nun soll die Krim helfen. Aber wie alle diese an sich großen Ideen darunter gelitten haben, daß sie von den Assimilanten als Fluchtversuch vor dem Judentum mißbraucht worden sind, so bedroht nun auch diese alte Assimilantenpsychologie das Krimunternehmen. Die Begeisterung für die Krim ist ein Danaer-Geschenk. Für uns aber ist sie eine Mahnung, wohl zu unterscheiden zwischen der sachlichen Bedeutung des Krimprojektes das auch wir in den Dimensionen seiner sachlichen Bedeutung für das jüdische Volk zu fördern haben, und zwischen dessen hysterischer Ausbeutung durch die assimilations-lüsternen Juden. Hier tut Aufklärung not und offene Worte und Taten. Und es ist erfreulich, daß unsere amerikanischen Zionisten, wie aus dem Artikel Lipskys hervorgeht, die Situation vollkommen erkannt haben und auf dem Posten stehen.

Felix Weltsch.

Minister Beneš über den Zionismus und die Wahlpraktiken in Karpathorußland.

Aus Wien wird berichtet: Im österr. Bundeskanzleramt hat am 5. März, vormittags die Unterzeichnung des österreichisch-tschechischen Schiedsgerichtsvertrages stattgefunden. Dr. Beneš fand sich in Begleitung des Geschäftsträgers Dr. Pacak beim Bundeskanzler Dr. Ramek ein, der die Herren in Gegenwart des Generalsekretärs Dr. Peter und des österreichischen Gesandten in Prag, Dr. Marek, empfing. An die Unterzeichnung schloß sich eine anderthalbstündige Aussprache, die sich auf die Gesamtheit der die beiden Länder interessierenden Fragen bezog.

Der Minister erklärte sodann, er sei bereit, die an ihn gestellten Fragen zu beantworten, bitte aber, zu berücksichtigen, daß er als aktiver Minister nicht so frei sprechen dürfe, als er dies als Journalist getan habe. In der Reihenfolge der an ihn gerichteten Fragen ging Dr. Beneš auch auf das Thema des Zionismus und das Verhältnis der offiziellen tschechoslowakischen Politik zur jüdischnationalen Bewegung ein. Er führte aus:

Ich habe immer gesagt und dies in sieben Jahren meiner Tätigkeit auch bewiesen, daß ich der zionistischen Bewegung mit meinen vollsten Sympathien gegenüberstehe, aus allgemeinen politischen Gründen, aber noch mehr aus moralischen Gründen. Es wäre ein großer Fortschritt für die allgemeine Politik, wenn es gelingen würde, ein national-jüdisches Staatswesen zu schaffen und tatsächlich stehen ja auch die Arbeiten an diesem Werk unter dem Schutz des Völkerbundes.

Was nun die Frage der letzten Wahlen in Karpathorußland anbelangt, die im Zusammenhang mit der Frage nach meiner Stellung zum Zionismus an mich gerichtet wurde, so will ich folgendes erwidern: Wir haben in der Tschechoslowakischen Republik die Juden als eine nationale Minorität in der Verfassung garantiert und wir sind der Meinung, daß wir die Verpflichtungen aus dem Minoritätsvertrag auch zu erfüllen haben. Ich wiederhole, daß wir mit der vollsten Sympathie dem Zionismus gegenüberstehen. In der Tschechoslowakei ist die Bewegung sehr aktiv, aber nicht groß und deshalb ist diese Seite des Problems für die Tschechoslowakei nicht von großer Wichtigkeit. Wir mischen uns nicht in die Streitigkeiten zwischen Zionisten und Nichtzionisten ein, aber doch hat diese Angelegenheit bei uns nur einen beschränkten Einfluß. Man hat mir hier die Frage gestellt nach dem Verhalten der Regierung gegenüber der jüdischen Minorität bei den letzten Parlamentswahlen. Die Frage wurde in dem Sinne gestellt, als ob die Regierung sich nicht gut gegen diese Minorität verhalten hätte. Ich glaube nicht, daß dem so ist, wir haben allen die vollste Freiheit gelassen und es handelt sich nur um Schwierigkeiten innerhalb dieser Minorität selbst. Das ist übrigens eine Detailfrage, der ich im Rahmen dieser Debatte hier nicht weiter nachgehen will. Ich bin aber bereit, den Herren, die mich interpelliert haben nachher Aufklärung zu geben.

Minister Beneš nahm nach dem offiziellen Schluß des Empfanges Gelegenheit, mit den Herren, die ihn bezüglich der Wahlen in Karpathorußland befragt hatten, über diese Frage nochmals zu sprechen und erklärte: Es ist tatsächlich an manchen Orten der Fall eingetreten, daß lokale Kräfte bestrebt waren, den Koalitionsparteien einen Mandatsgewinn dadurch zu sichern, daß sie sich in den Wahlkampf zwischen den jüdischen Parteien einmengten. Die Regierung steht diesen Vorfällen fern und es war die volle Einmütigkeit des Ministerrates, daß sich dies nicht wieder ereignen dürfe.

Aus dem Inhalt.

Die Amerikanische Situation.

Von Louis Lipsky.

Dem „New Palestine" vom 19. Feber entnehmen wir den nachfolgenden Artikel Louis Lipskys, den wir, nur wenig gekürzt, hier wiedergeben; er gibt eine authentische Schilderung der derzeitigen zionistischen Situation in den Vereinigten Staaten. (Der Artikel ist, allerdings ohne Nennung des Verfassers, auch in dem offiziellen Organ der Zionistischen Organisation, „The New Judaea" vom 12. Feber, erschienen.)

Genau so, wie es für die amerikanischen Zionisten schwer ist, die wechselnden Stimmungen der europäischen Zionisten, ihre sonderbare Verstrickung in Dialektik, ihr hartnäckiges Festhalten an gewissen Formen zu verstehen, so werden die europäischen Zionisten die Zickzack-Politik nicht begreifen, als die ihnen die zionistische Tätigkeit in Amerika erscheint. Wenn man nicht einsieht, daß die amerikanischen Zionisten in einem Kampf begriffen sind, der den ganz eigenartigen amerikanischen Verhältnissen entspricht, so wird man zu dem Schlusse kommen, daß alles, was hier geschieht, der Logik, der Konsequenz und der Würde der allein echten zionistischen Philosophie entbehrt.

Wenn man in Europa von einem Zionistenkongreß zurückkommt, ist es gar nicht besonders wichtig, was für eine „Presse" der Kongreß hatte. Bei uns dagegen hat ein schlechter Kongreß gar keine guten Seiten. Eine allgemeine Erörterung seiner Mangelhaftigkeit bringt uns nur den Spott zum Schaden. Was der Kongreß hervorbringt, müssen wir notwendigerweise verteidigen, denn der Kongreß ist das lebendige Symbol unserer Sache, und [illegible] Propaganda vertragen sich nicht miteinander. Daher brauchen wir in der Regel nach dem Kongreß eine Menge Zeit, um einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden, die er uns schafft. Wie kunstvoll man es nun auch darstellen mag, so muß doch zugegeben werden, daß der Wiener Kongreß entschieden hoffnungslos schlecht war. Er war trübe wie ein böser Traum. Es war ein Kongreß voller Kämpfe und Zuckungen. Wir verabschiedeten uns von Wien mit der Erinnerung der letzten paar Stunden schrecklicher Ungewißheit, mit dem heiseren Geschrei der Hakenkreuzler in den Ohren, überzeugt, daß es besser gewesen wäre, wenn gar kein Kongreß stattgefunden hätte.

Und als wir nach Amerika zurückkamen, hatten wir nicht nur den üblichen Katzenjammer, sondern zu unserem Elend kam der Anblick der aufgehenden Sonne der russischen Kolonisation, die in unserer Abwesenheit nichtzionistische Freunde in den Vordergrund des amerikanisch-jüdischen Lebens geschoben hatten. Wir wurden sogleich in einen Meinungsstreit gerissen, in eine Rivalität der Interessen, und mußten zu der wichtigen Frage Stellung nehmen: **Was soll mit der Krim-Kolonisation geschehen?**

Der Vorschlag, mit der Sowjetregierung bei der Ansiedlung russischer Juden auf dem Lande zusammenzuarbeiten, wurde in Europa mehr als üblich diskutiert. Die Methode ist recht wohl bekannt. Man beginnt natürlich mit einer „Weltanschauung". Ist man einer der gewissenhaften Denker, die eine Abneigung gegen apodiktische Urteile haben, so kann man auch zu einem Entweder-Oder kommen, einer unentschiedenen oder bedingten Folgerung, aber **Stellung** muß man nehmen!

Bei uns unwissenden Amerikanern mußte die praktische und unmittelbar wirksame Seite des Krimvorschlages an erster Stelle stehen. Man erlaubt uns nicht, unsere Stellung mit derselben Muße auszuarbeiten, die in Europa zur Verfügung steht. Wenn wir uns die Freiheit nehmen, abzuwägen und zu messen, werden wir immer sogleich durch einen Druck gestört, dem zu wehren wir kein moralisches Recht haben und der aus Palästina kommt. Wenn man auf einem Kongreß über das Palästina-Budget spricht, übersieht man gewöhnlich die Tatsache, daß in der Zionistischen Organisation nur zwei Faktoren tatsächlich Budgetsorgen haben, nämlich die Zionistische Exekutive und, in sehr großem Ausmaß, die Zionisten von Amerika. Keine andere Gruppe von Zionisten, keine andere Partei oder Fraktion nimmt klar eine gemeinsame Verantwortung für das Palästinabudget auf sich. Wir haben dies für die letzten drei Jahre tun müssen. Ob es uns recht ist oder nicht, ob es euch recht ist oder nicht, der größte Teil des Budgets für den Aufbau Palästinas durch den Keren Hajessod oder auch andere Institutionen muß von den amerikanischen Zionisten kommen. Daraus folgt, daß alles, was wir tun (unsere Propagandapläne, unsere innere Organisation, unsere Haltung zu diesem oder jenem Problem) im voraus durch die dringende Forderung des Palästinabudgets bestimmt sind, das wir von allen Zionisten klar und ohne Vorbehalte als unsere primäre Verpflichtung auf uns nehmen.

Daher mußte der Krimvorschlag von seiner praktischen Seite her beurteilt werden, und dazu gehörte natürlich auch seine Beziehung zu unseren Zusagen, betreffend die Jewish Agency. Denn wer hatte die Krimfrage ins Rollen gebracht? Marshall und seine Freunde, auf deren Mitarbeit in Palästina wir seit zwei Jahren gewartet hatten. Mit merkwürdigem Eifer und Eigensinn bemächtigte sich diese Gruppe der russischen Kolonisation, als wäre sie ein Heiligtum.

Wir hatten es zuwege gebracht, Palästina anscheinend eine unbestrittene Hegemonie auf dem amerika-

nischen Boden zu sichern. Alte Gegensätze schienen sich rasch zu verflüchtigen. Es war eine Situation voller Möglichkeiten. Wie bei allen gesellschaftlichen Bewegungen in Amerika ist das eindrucksvolle Wort von äußerster Wichtigkeit, das Wort, das die Phantasie fesselt und zur Leistung zwingt. Wir waren auf dem Wege, das richtige Wort zu finden.

Instinktiv empfand man die Krim als eine Bedrohung der Vorherrschaft des Palästina-Ideals. Die Abweisung dieser Gefahr mußte mit Takt geschehen. Zunächst, um nicht die Freundschaft mit der Marshall-Gruppe zu stören, zweitens um einen Zusammenstoß mit jenen zu vermeiden, die ehrlicherweise in der Krim eine wirkliche Hilfsaktion zum Wohle jüdischen Lebens sehen konnten. Wenn man sich aber nicht dagegen stellte, so bedeutete das, daß die Krim in unserem Programm einen Platz erhielt, und die Krim war das Gefäß, das das Gift einschloß. Ein Wort für das Krimprojekt hätte die Kräfte des Zionismus zerstört und das Palästinabudget in Frage gestellt. Es war besonders schwer, das Problem richtig zu fassen. Die Situation war nicht eindeutig. Die Propaganda des Joint ging geradeaus und blies zum Angriff; die Führer des Joint gaben beruhigende Zusicherungen. Dazu wurden wir von der zionistischen Oeffentlichkeit Europas gequält, die geneigt zu sein schien, die Frage rein vom philosophischen Gesichtspunkte zu behandeln. Das Aktionskomitee fällte eine pompöse juristische Entscheidung. Jeder zionistische Journalist mußte doch seine Haltung zu der Frage erklären, und all diese Aeußerungen kamen herüber nach den Vereinigten Staaten, mehrten die Propaganda zugunsten der Krim und warfen uns Knüppel vor die Füße.

*

Diese Meinungen und diese Verwirrung wurden in unseren Diskussionen und Beschlüssen widergespiegelt. Wir müssen euch merkwürdig beschränkt erschienen sein. Waren eure Argumente nicht überzeugend? Aber wir legten alles Gewicht auf jene Erwägung, die euch überhaupt nicht zu interessieren schien. Wir hatten die einzige produktive Front der zionistischen Bewegung vor allen Eventualitäten zu schützen, und wir wollten uns nicht in irgendeine formelle Diskussion oder Debatte über die Philosophie des Zionismus, mochte sie noch so interessant oder lehrreich sein, einlassen.

Bei der amerikanisch-jüdischen Hilfskonferenz in Philadelphia am 13. September 1925 waren wir durch eine sehr starke Delegation vertreten. Wir hätten die Krim für immer von der Landkarte wischen können, aber wir wollten die Uebereinkunft mit Marshall und seinen Freunden nicht brechen und hielten uns also zurück. Eine Kompromißresolution ging durch. Die Krim wurde formell in die zweite Reihe gerückt und der Vorrang Palästina zugesichert. Aber die Resolution von Philadelphia brachte keine wesentliche Aenderung der Lage mit sich. Es gab wiederum Herausforderungen, die ausgereicht hätten, um den Konflikt in allem Ernste ausbrechen zu lassen. In diesem Dilemma, müde des Schwankens zwischen Ja und Nein, zwischen Zustimmung und Ablehnung, entschlossen wir uns, unsere Position dadurch zu verteidigen, daß wir zunächst unsere Kräfte zusammenschlossen und eine Vereinigung aller Palästinasammlungen schufen. Das zuletzt geprägte Wort lautete: „Wir lassen die Krim links liegen und legen den Nachdruck auf die Forderungen Palästinas und auf die Verantwortung der Zionisten.“ Wir nahmen den Keren Hajessod, den Jüdischen Nationalfond, die Hadassah, sowie die übrigen Hilfsfonds, von denen jeder darauf bedacht war, sich selbst zu retten, schlossen sie im „Vereinigten Palästina-Appell“ zusammen und machten eine einzige Aktion möglich. Und um die Arbeit auf ein Höchstmaß zu steigern, luden wir alle zionistischen Gruppen ein, ihre Delegierten zu einer Palästina-Konferenz in Baltimore am 29. November zu senden.

*

Aus dieser positiven Einstellung entwickelte sich eine der interessantesten Demonstrationen der wirksamen Kraft Palästinas. Die Zionisten, die seit ein paar Monaten wie betäubt gewesen waren, waren elektrisiert. Da wir die ganze Bühne mit Palästina füllten, wurde die Krim in einen dunklen Winkel geschoben. Die Zeitungen, die die Krim recht gedankenlos zunächst hingenommen hatten, drängten sich jetzt, uns zu helfen. Juden, die niemals Interesse für Palästina gehabt hatten, trafen jetzt ihre Entscheidung für uns und gegen die Krim. In einer Anzahl von Städten konnte die Krimparole nicht einmal eine Versammlung zusammenbringen. Wir richteten unseren Appell nicht nur an die Zionisten, sondern an alle Juden, die das jüdische Werk in Palästina anerkannt hatten. Zum Teil wirkte bei dem Konflikt auch das tiefe Vorurteil gegen jede Verbindung mit der Sowjetregierung. Es zeigte sich, daß man dem Volk die Krim aufgedrängt hatte, ohne vorher eine entsprechende Diskussion zu ermöglichen. Die Bewegung, die die Zionisten erdrücken sollte, mußte jetzt selbst nach Raum, nach Atem ringen.

*

Aber der Streit, wenn auch ein direkter, offener Zusammenstoß vermieden wurde, bedrohte doch indirekt die Einigkeit im amerikanischen Judentum, die in den letzten Jahren erzielt worden war. Es entstanden Mißstimmungen, Mißverständnisse häuften sich, persönliche Begegnungen in der Arbeit draußen ließen sich nicht vermeiden, die Interessen stießen zusammen. Um eine soziale Katastrophe zu vermeiden, die für uns wahrscheinlich unerwünschter war als für irgend ein anderes Element im amerikanisch-jüdischen Leben, versuchte man durch Vermittlung die zerstörte Harmonie von neuem herzustellen. Es wurden Besprechungen mit Marshall gehalten, der sich bereit erklärte, zur Konferenz nach Baltimore zu kommen, um die Zionisten seines beherrschenden Interesses für Palästina zu versichern und zu versuchen, einen Ausweg zu finden.

Schon früher hatte der amerikanisch-jüdische Kongreß Mr. Marshall aufgefordert, klipp und klar zu sagen, was das Joint Distribution Committee für die Krim und was es für allgemeine Hilfsarbeit zu leisten gedenke und welche Haltung es Palästian gegenüber einnahm. Darauf erklärte Mr. Marshall, die Hilfsfonds seien überhaupt nicht für Palästina bestimmt, es wäre denn, daß dort Hilfsarbeit geleistet werden müßte, und es sei unmöglich, im voraus ein Budget aufzustellen. Ein paar Tage vor der Konferenz von Baltimore wurde aber auf Vorschlag von Marshall selbst ein unverbindliches Budget veröffentlicht, dem zu entnehmen war, daß statt neun Millionen Dollar nur viereinhalb Millionen Dollar russischen Kolonisationszwecken gewidmet werden sollten. Das Ueberraschende an der Sache war die Zuweisung von eineinhalb Millionen Dollar für Investitionen in Palästina.

Unter dem Eindruck dieser erzwungenen Haltung des Joint Distribution Committee kam Marshall zu der Konferenz von Baltimore. 1500 zionistische Delegierte waren anwesend, sie brannten darauf, zu hören, was Marshall zu sagen hatte, nicht über die Krim, auch nicht über das Hilfswerk und die früheren Leistungen des Joint Distribution Committee, sondern über Palästina, und was Marshall und seine Freunde zu tun gedachten. Der Versuch, Marshall für einen Friedensvertrag zu gewinnen, blieb erfolglos. Mit stärkerer Entschlossenheit als früher kamen die dort versammelten Zionisten nach Hause, bereit, ihre eigene Arbeit weiter zu führen. Tatsächlich sagten sie: Wir sind verantwortlich für Palästina, das Joint Distribution Committee ist verantwortlich für die Kolonisationsarbeit. Wenn es seine Zusage an die Krim halten muß, dann ist das seine Angelegenheit, nicht die unsere. Wir anerkennen nur eine dauernde und höhere Verpflichtung, das ist die Verpflichtung für Palästina.

*

Die Arbeit nach Baltimore war gewaltig. Der Vereinigte Palästina-Appell unter Führung von Dr. Wise organisierte seine Aktionen mit Schwung und Begeisterung. Ueberall zeigte es sich, daß die Arbeiter, früher gleichgültig und pessimistisch, eifrig, aktiv und hoffnungsvoll waren. Der Durchschnitt der Beiträge wurde verdoppelt und verdreifacht. Für jede praktische Aktion hatte das russische Kolonisationsprojekt seine Kraft eingebüßt. Man machte einen Versuch, das Interesse auf Polen umzulenken, doch er kam zu spät. Und so verzeichnen wir die Tatsache, daß zum ersten Male in der Geschichte des Zionismus Palästina das Gleichgewicht mit anderen Bewegungen in Amerika hielt und, statt in zweiter Reihe zu stehen, als die beherrschende Bewegung des jüdischen Lebens emporstieg. Und die amerikanischen Zionisten, die der sogenannten nichtzionistischen Welt organisiert gegenübertraten, fanden sich nach kurzem Kampf zum ersten Male im Besitz unbestrittener Führung.

Man sagt, daß die amerikanischen Zionisten ihre Ansicht über die Jewish Agency geändert hätten. Es ist ungenau und irreführend, das so aufzufassen. Was wahr ist, ist folgendes: Die Reaktion der nichtzionistischen Gruppen in Amerika auf den Krim-Zwischenfall enthüllte einen Mangel in unserem Urteil über den Charakter ihres Interesses an Palästina. Es hätte ebensogut Kuba oder Argentinien sein können, zufällig war es die Krim. Eine Gruppe von Menschen hohen Ansehens hatte Versprechungen gegeben, durch die Jewish Agency an der Umbildung Palästinas zu einem jüdischen nationalen Heim mitzuarbeiten. In bezug auf das Maß ihrer finanziellen Mitwirkung hatte man keine Bedingungen gestellt. Man verließ sich vor allem auf die Ehrlichkeit und die Reinheit der Absicht. Die Zusagen dieser Männer konnten vertrauensvoll aufgenommen werden: sie hatten sie in aller Form feierlich kundgegeben.

Inzwischen hatte sich die Lage sowohl im Galuth als auch in Palästina geändert. In Palästina begann die Erweiterung der Arbeitsbasis auch weitergehende Forderungen an die Zionistische Organisation zu stellen. Andererseits wurde die Hilfe der europäischen Judenheit infolge der Krisis in Polen und anderen mitteleuropäischen Ländern in Frage gestellt, wodurch den amerikanischen Juden die Verpflichtung zufiel, einen unvermeidlichen Ausfall zu ersetzen.

*

Nach der endgültigen Billigung der Jewish Agency durch den Wiener Kongreß und der Ermächtigung für die Exekutive und das Aktionskomitee hatte man erwartet, daß die Marshall-Gruppe sogleich hervortreten und durch positive Leistung zeigen würde, was ihre Absicht gewesen war, als sie das Abkommen mit der Zionistischen Organisation schloß. Allerdings war es niemandem im Traum eingefallen, die Vertretung in der Jewish Agency auf Geldzahlungen zu basieren. Aber, war es nicht selbstverständlich zu erwarten, daß die Marshallgruppe, wenn in Palästina eine kritische Situation entstünde, sogleich hervortreten und der Not zu steuern helfen würde? Sie waren keine Zionisten, aber doch Palästina-Freunde. War es natürlich und vertrauenerweckend, daß diese Palästina-Freunde, wenn sie das Land in Schwierigkeit und die [illegible] in ernster Bedrängnis sahen, ihre Absicht [illegible]ten, einen „geeigneten Zeitpunkt“ für ihre Mithilfe abzuwarten?

Mit einer Raschheit, die nur selten eine ihrer Aktionen auszeichnet, entschlossen sie sich zu einer großen Hilfsaktion, wozu ein Kolonisationsplan gehörte, der in sich die unvermeidliche Vergleichung mit der Kolonisation Palästinas trug. Eine unter der Führung von Männern, wie Marshall, Warburg und Lehmann, geführte Kampagne mußte zweifellos einen beträchtlichen Teil der öffentlichen Aufmerksamkeit auf sich lenken; aber bei der Entwicklung des Krimplanes wurde niemals Rücksicht auf die Frage genommen, ob Palästina unter den Folgen dieser Unternehmung leiden würde. Das schien sie nichts anzugehen. Mit Hast und lautem Trompetengeschmetter wurde die Kampagne in Bewegung gesetzt. Sie vergaßen fast vollständig die Existenz der Zionistischen Organisation und des Keren Hajessod.

Man lese die Reden Marshalls in den letzten zwei Jahren. Man wird auf Ausdrücke stoßen, die fast eine zionistische Haltung andeuten. Man lese Warburgs Erklärungen nach seiner Rückkehr aus Palästian. Kein Zionist hätte besser sprechen können. Und doch war bei der Eröffnung einer gewaltigen Kampagne für die jüdische Hilfsarbeit nicht das leiseste Symptom von der Existenz Palästinas zu merken, Palästina als eines Landes, das eine gewisse Beziehung zu Hilfsmaßnahmen für die Verbesserung jüdischer Lebensbedingungen haben konnte. Wie war das möglich? Palästina war noch nicht in ihre Gedankengänge eingetreten. Als Palästina rief, schienen sie schwerhörig zu sein. Der Ruf der Krim fand Ohren, die begierig waren, zu hören. Diese Haltung der amerikanischen nichtzionistischen Gruppe hatte die Wirkung, dem Vertrauen der Zionisten zur Bona fides der nichtzionistischen Gruppen den Garaus zu machen. Aber wir haben unsere Ansicht über die Notwendigkeit der Erweiterung der Jewish Agency nicht geändert, die zum Ziele haben soll, diejenigen Juden zur Mitverantwortung für Palästina zu bringen, die bisher abseits gestanden und behauptet hatten, sie seien nicht Zionisten und könnten daher nicht mithelfen. Wir glauben noch immer, daß die richtige Auffassung der Verpflichtungen, die die Jewish Agency mit sich bringt, die richtige Antwort geben kann. Wir glauben noch immer, daß ein Weg zur Zusammenarbeit gesucht werden kann. Aber das gleiche Verhältnis von Glauben und Vertrauen kann nicht wiederhergestellt werden ohne positive neue Leistungen von Seiten der nichtzionistischen Gruppe. Was immer aber geschieht, so gehen wir in die Zukunft mit einer deutlicheren Kenntnis vom Kaliber unserer neuen Freunde. Die Ueberzeugung wächst, daß die zuerst in Aussicht genommenen Formen nicht entsprechend die Stärke der Zionistischen Organisation, noch auch die Schwäche der nichtzionistischen Gruppe wiederspiegeln. Es ist sicher, daß wir von nun an arbeiten werden mit neuem Vertrauen auf unsere eigene Kraft, auf den Einfluß unserer eigenen Organisation und die Macht unseres unverwüstlichen Ideals.

Juden-Progrome in de[illegible]

Die „Nár. Listy“, Večernik, vom 8. März berichten:

„Es erregt schon lange die lebhafte Aufmerksamkeit der westeuropäischen Presse und einen Aufruhr in der jüdischen Journalistik, daß die antijüdische Stimmung in Sowjetrußland offensichtlich im Steigen begriffen ist.

Eine besonders starke Welle der antisemitischen Bewegung hat die Absicht der Regierung hervorgerufen, die armen Schichten der jüdischen Bevölkerung anzusiedeln und ihnen zu diesem Zwecke große Flächen fruchtbaren Bodens in einigen Gegenden Südrußlands zuzuteilen, insbesondere in den fruchtbaren Gegenden der Halbinsel Krim.

Die Bauernbevölkerung der Gegenden, in welche diese künstliche jüdische Kolonisation hätte eindringen sollen, protestiert in Massen dagegen und entsandte besondere Bauerndeputationen nach Charkow, dem Sitze der ukrainischen Sowjet-Regierung, ja bis nach Moskau, und warnte die betreffenden Faktoren. Sie wiesen darauf hin, daß einerseits die jüdischen Kolonisten nicht imstande wären den Boden selbstständig zu bebauen, daß also die Kolonisation den kommunistischen Grundprinzipien widerspreche, denen zufolge nur der Anspruch auf Bodenzuteilung hat, der ihn selbst bebaut, anderseits beanspruchten sie den bearbeiteten Boden für die eigene heimische Bevölkerung, welche so wenig Land besitzt, daß sie sie nicht ernähren könne. Aber alle Schritte waren vergeblich.

Und so erfüllten sich die blutigen Prophezeiungen! Die Sowjet-Presse schweigt zwar kleinmütig darüber, was sich unlängst im Kriworožker Bezirke, dem gewesenen Gubernium von Jekaterinoslav zugetragen hat, aber dennoch sickerten die Nachrichten hievon auf Umwegen durch und kommen nun verspätet ins Ausland. Am 8. Feber unternahm die hiesige Bauernbevölkerung einen bewaffneten Angriff gegen einige Hundert jüdische Familien, welche hieherkamen, um die Bewirtschaftung von 2000 Desjatinen Bodens, welche ihnen zugeteilt worden war, zu übernehmen. (1 Desjatine = 1.09 Hektar oder 1.89 österr. Morgen). Dieser Boden war den jüdischen Auswanderern bereits Ende Juni 1925 zugesagt, und trotz aller Proteste der Bauern des Bezirkes gegeben worden. Unterdeß kamen von Beginn des heurigen Jahres an jüdische Familien mit zahlreichen Kindern und Verwandten mit verschiedenem Inventar hier zusammen und errichteten sich auf dem ihnen zugeteilten Boden verschiedene provisorische Lehmhütten, oder auch Löcher im Boden, und warteten auf das Frühjahr, um mit der Arbeit auf dem erworbenen Boden zu beginnen. Sie nahmen hiefür verschiedne ortsansässige Hilfskräfte auf, obwohl dies im Prinzip verboten ist.

Da organisierten die ortsansässigen Bauern, besonders die notleidenden, durch die Ungerechtigkeit, die ihnen widerfahren, erbittert, einen Aufstand und einen [illegible]iff auf die — Eindringlinge. E[illegible] daraus ein blutiger Pogrom, der eini[illegible]age dauerte, und dem das Leben vieler Juden zum Opfer fiel, deren Eigentum fast durchwegs vernichtet wurde. Die Behörden schritten ein, allerdings zu spät, erst in einigen Tagen. Nun wird die Sache — „untersucht“ . . .“

Die Konferenz der „Ozet“ in der Ukraine.

Proteste gegen falsche Pogromnachrichten.

Moskau, 1. März. (JTA.) Vor kurzem tagte in Charkow die erste Konferenz der ukrainischen Abteilung der unparteiischen Gesellschaft für jüdische Kolonisation „Ozet“. Es hatten sich 140 Delegierte aus der ganzen Ukraine eingefunden, unter ihnen einige Nichtjuden (unter den Mitgliedern der „Ozet“ sind Nichtjuden zahlreich vertreten). In das Präsidium wurden 14 Unparteiische und 8 Kommunisten gewählt. Auch ein ukrainischer Bauer aus dem Cherson-Distrikt gehörte dem Präsidium an.

Hauptberatungspunkt war das System der jüdischen Landansiedlung in Rußland. Es wurden Berichte über die Arbeit des Zentralverbandes „Ozet“ in der Sowjetunion und des Landesverbandes „Ozet“ in der Ukraine erstattet. In den Berichten aus den einzelnen Distrikten wurden die Schwierigkeiten geschildert, die dem neuen Siedlungswerke noch gegenüber stehen. Hauptsächlich macht sich der Mangel an Häusern, an Schulen, sowie an medizinischen Hilfsmitteln fühlbar. Die Konferenz beschloß, sofort Maßnahmen zur Abstellung der bestehenden Mängel zu ergreifen. Das ukrainische Rote Kreuz wurde gebeten, den jüdischen Neukolonisten medizinische Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen. Einige Redner sprachen ihre Entrüstung darüber aus, daß in Amerika Gerüchte über Pogrome in Sowjetrußland verbreitet werden. Dr. Joseph Rosen, der Leiter der Agro-Joint, teilte mit, er habe eine telegraphische Anfrage vom Joint Distribution Committee erhalten, ob es wahr sei, daß die ukrainischen Bauern gegen das jüdische Kolonisationswerk protestieren und mit Pogromen drohen. Er habe sofort nach Amerika telegraphiert, daß an diesen Gerüchten kein wahres Wort sei. Eine Gruppe jüdischer Kolonisten aus den Distrikten Cherson und Krivojrog, die als Gäste der Konferenz beiwohnten, baten die Konferenz, im Namen der jüdischen Kolonisten gegen die Verbreitung von falschen Pogromberichten im Auslande mit allem Nachdruck zu protestieren. Unsere Beziehungen zu der benachbarten ukrainischen Bauernschaft, versicherten die Kolonisten, sind im höchsten Maße gute und herzliche. Die Bauern helfen uns, wo sie können. Sie unterrichten uns in der Bearbeitung der Felder und in der Viehzucht. Die russischen und ukrainischen Bauern sind unsere besten Freunde.

Die Stellungnahme der Palästina-Regierung zu den Resolutionen der jüdischen Nationalversammlung.

Jerusalem, 15. Feber. (JTA.) Wie schon kurz mitgeteilt, hat die Regierung Palästinas auf das Memorandum der zweiten jüdischen Nationalversammlung Palästinas (Assefath Haniwcharim), das durch den Präsidenten des Waad Leumi, Herrn David Yellin, und Dr. J. Thon dem Obersekretär Colonel Symes überreicht worden ist, eine schriftliche Antwort erteilt.

Bezüglich der im Memorandum aufgeworfenen Frage über das Recht der jüdischen Bevölkerung des Landes, daß ein entsprechender Teil des Regierungs-Budgets für Erziehung, Gesundheitswesen usw. für die Bedürfnisse der Juden verwandt werden, erwidert die Regierung, daß sie wohl ihre Zuschüsse für das hebräische Schulwesen zu erhöhen beabsichtigt, dies aber unter der Voraussetzung, daß das hebräische Schulwesen unter Kontrolle der Regierungsorgane gestellt werde. Auf die Frage wegen proportioneller Beschäftigung jüdischer Arbeiter bei öffentlichen Arbeiten und deren entsprechende Entlohnung nach dem Facharbeitertarif ist zu erwiedern, daß bei der Durchführung öffentlicher Arbeiten kein Unterschied in Rasse, Glaubensbekenntnis und Entlohnung gemacht wird. Die Regierung verspricht aber, in dieser Beziehung weiter entgegen zu kommen. Betreffs der Forderung nach einem gesetzgeberischen Schutz der arbeitenden Männer, Frauen und Kinder sieht die Regierung die Notwendigkeit einer solchen Gesetzgebung ein; ein entsprechender Gesetzentwurf wird gegenwärtig vom britichen Kolonialamt erwogen. Eine ständige Kommission wurde eingesetzt, die Unterlagen zu sammeln und Vorschläge zu machen hat. Diese Kommission wird demnächst mit der allgemeinen jüdischen Arbeiterkonföderation (Histadruth), sowie mit anderen Organisationen in Verbindung treten.

Die Forderung bezüglich einer Steuererleichterung beantwortet die Regierung dahin, daß sie wohl für die Opposition gegen das gegenwärtige System des Zehent Verständnis hat; der Zehent wird durch eine erträglichere Grundsteuer ersetzt werden, ebenso wird bei der Steuerbemessung überhaupt auf die Interessen der Industrie und der Landwirtschaft Bedacht genommen werden. Die Regierung geht daran, eine Reform des gesamten Steuersystems durchzuführen. Demnächst wird Sir Ernest Dowson in Jerusalem eintreffen und die Regierung in der Durchführung des Reformplanes unterstützen. Die Regierung wird sich insbesondere die Förderung jener Industrien die besonders in Palästina entwickelt werden können, angelegen sein lassen.

Auf die Forderung nach Bereitstellung von Oed- und Staatsland zu Zwecken einer dichten jüdischen Kolonisation laut der Bestimmung des Mandates erwidert die Regierung: Die Regierung ist wohl laut Mandat verpflichtet, die jüdische Kolonisation nach dieser Richtung zu fördern, aber insoweit dies dem Recht und der Billigkeit entspricht. Die Regierung regt landwirtschaftliche Reformen an und fördert die Intensivierung der Landwirtschaft im ganzen Lande.

Was die Forderung nach Einstellung von Juden im Zivil- und im öffentlichen Sicherheitsdienst in entsprechendem Verhältnis, sowie Schaffung von Bedingungen, die eine solche Einstellung ermöglichen, betrifft, so weist die Regierung auf ihre Beantwortung der Frage betreffend die proportionelle Beschäftigung jüdischer Arbeiter bei öffentlichen Arbeiten hin.

Die Forderung nach Aufhebung der Beschränkung für jüdische Einwanderung und Uebergabe der Aufsicht über die Einwanderung an die Jewish Agency beantwortet die Regierung dahin, daß sie nicht die Absicht hat, die gegenwärtige Ordnung bezüglich der Einwanderungskontrolle abzuschaffen; sie erklärt aber, daß sie in ihrer Kontrolle über die Einwanderung keineswegs die diesbezüglichen jüdischen Forderungen außer acht läßt.

Was die Forderung nach voller Gleichberechtigung der hebräischen Sprache in den Regierungs- und Stadtämtern, nach Erleichterung der Einbürgerungsformalitäten für jüdische Landesbewohner laut Mandatsbestimmung,

nach Gleichberechtigung der jüdischen Frauen im zivilen, politischen und ökonomischen Leben durch ein entsprechendes Landesgesetz betreffen, so ist darauf zu erwidern: diese Postulate werden im Einklang mit den finanziellen und den anderen Verhältnissen des Landes durchgeführt werden. Der palästinensische Order in Council bezüglich der Einbürgerung ist bereits veröffentlicht und kann, wenn die Praxis es erforderlich machen sollte, geändert werden.

Die Fragen bezüglich Autonomie des jüdischen Schulwesens und die Rechte der jüdischen Arbeiter bei Vergebung öffentlicher Arbeiten sind durch die Beantwortung der Frag. 1 u. 2 erledigt. Bezüglich der Eisenbahn- und Zolltarife teilt die Regierung mit, daß die Transportsätze im Vergleich zu denen in anderen Ländern nicht als übermäßig hoch anzusehen sind. Doch verspricht die Regierung, der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Keren Hajessod auf der Berliner Tagung des Zentral-Vereines.

Berlin, 8. März. (J. T. A.). Am 6. März wurde die Hauptversammlung des Zentral-Vereines deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens eröffnet. Vorsitzender war Justizrat Dr. J. Brodnitz. Uns interessiert hier nur die Stellungnahme zum Keren Hajessod. Hierüber wird folgendes berichtet:

Zu Beginn der allgemeinen Aussprache wird eine Doppelresolution eingebracht, die in ihrem ersten Teil besagt, die Hauptversammlung billige die Politik des Hauptvorstandes und spreche ihm Vertrauen aus. Im zweiten Teil wird festgestellt, daß mit Bezug auf den Keren Hajessod die Hauptversammlung auf dem Boden des seiner Zeit von der damaligen Hauptversammlung gefaßten Entschlusses steht, welcher lautet:

Wäre die Besiedlung von Palästina nichts weiter wie ein großes soziales Hilfswerk, so wäre vom Standpunkte des Z.-V. aus gegen die Förderung dieses Werkes nicht zu sagen.

Die Besiedlung von Palästina ist aber in erster Linie das Ziel der nationaljüdischen Politik, ihre Förderung und Unterstützung daher abzulehnen. Solange die sozialen und geistigen Einrichtungen des deutschen Volkes und die religiösen und kulturellen Bedürfnisse des deutschen Judentums bitterste Not leiden, solange zahlreiche heimatlos gewordene Juden unsere dringende und augenblickliche Hilfe brauchen, hat jüdischer Gemeinschaftsgeist und Wohltätigkeitssinn überreiche Gelegenheit und Pflicht zu fruchtbarer Arbeit.

Staatsrat Dr. Cohn-Dessau führt aus: Er sei sich darüber klar, daß eine Arbeit für Keren Hajessod und den Aufbau Palästinas ohne eine nationale Einstellung nicht möglich sei. Es sei aber verkehrt, an Palästina nur darum vorbeizugehen, weil die Zionisten hauptsächlich das Aufbauwerk betreiben. Ich würde wünschen, die Zionisten wären nicht die Tonangebenden im Palästinawerke. Aber Palästina ist Sache aller Juden, es ist ein Teil ihres religiösen Lebens.

Justizrat Dr. Wolff-Breslau beantragt, eine Abstimmung über den zweiten Teil der Resolution nicht vorzunehmen, da die Frage über Keren Hajessod und Palästina nicht genügend vorbereitet ist. Auch ich gehörte zu den Gegnern des Keren Hajessod. Ich habe mich aber überzeugen lassen, daß man für Palästina arbeiten kann, auch wenn die Zionisten dabei sind. Ich habe mich überzeugen lassen, weil ich mehr über den Aufbau Palästinas erfuhr. Ich trete als geschworener Gegner des Zionismus und als treuer Anhänger des Z.-V. für den Keren Hajessod ein.

Nun sollte der Führer der Keren Hajessod-Freunde innerhalb des Z.-V., Rechtsanwalt Dr. Förder-Breslau, zu Worte kommen. Zuvor wird aber ein Antrag auf Festsetzung einer fünf Minuten-Redezeit angenommen. Dr. Förder betritt erregt die Tribüne und führt aus, er könne nicht in fünf Minuten darauf antworten, was andere in Stunden gesprochen haben. Der Keren Hajessod ist eine religiöse Angelegenheit; wer es nicht fühlt, der wird es nicht erjagen. Wenn wir diese Grundlage verlassen, so verlassen wir die Grundlage von Eugen Fuchs, der alle deutschen Juden zusammengeschlossen wissen wollte. Der Redner schließt: Geist von Eugen Fuchs, verlasse uns nicht!

Hierauf spricht der Sohn von Eugen Fuchs, Dr. Franz Fuchs, der ein Bekenntnis dessen ablegt, was sein Vater zu ihm gesprochen hat. Die jetzige Z.-V. Politik widerspricht nicht den Intentionen von Eugen Fuchs, der das Nationaljudentum bekämpfte. Er war jedoch durchaus für Palästina-Arbeit. Die Resolution von 1921 war von ihm nicht gebilligt worden. Er war für den Keren Hajessod, wollte aber andererseits nicht gegen die Disziplin vorgehen; deshalb enthielt er sich einer öffentlichen Stellungnahme.

Justizrat Brodnitz protestiert dagegen, daß Förder den Geist von Eugen Fuchs beschwor, der doch in allen lebendig ist. Ein neutraler Keren Hajessod ist eine Utopie.

Nach einer lebhaften Geschäftsordnungsdebatte wird sodann beschlossen, zunächst über den zweiten Teil der Resolution (die oben mitgeteilte Keren Hajessod-Resolution) abzustimmen. Die Resolution wird durch Handaufheben gegen 18 Stimmen angenommen.

Große Kundgebung für den Keren Hajessod in Deutschland

Direktor Oskar Wassermann, Prof. Albert Einstein, Großpräsident Dr. Baeck, Lisser, Prof. Gotthold Weil, Magnus, Siegfried Hirsch, Dr. Felix Pinner, Chefred. Georg Bernhard, Kurt Blumenfeld rufen die Juden zum Aufbau Palästinas.

Berlin, 5. März. (JTA.) Das Präsidium der überparteilichen Organisation Keren Hajessod hatte zu einer Veranstaltung in den Saal des ehemaligen Herrenhauses eingeladen. Der Einladung waren führende jüdische Persönlichkeiten Berlins und die Vertreter der Presse in großer Zahl gefolgt.

Direktor Oscar Wassermann

begrüßte die Erschienenen namens des Präsidiums des Keren Hajessod und führte ungefähr aus: Wir haben Sie gebeten, zu uns zu kommen, weil wir Ihre Hilfe brauchen. Der Aufbau Palästinas hat einen großen Aufschwung genommen, die Einwanderung ist in ungeahnter Weise gestiegen, es ist unmöglich, die neuen Einwanderer in die Wirtschaft des Landes einzuordnen, wenn nicht Stütze von außen kommt. Der Redner entwickelte die Ziele des Keren Hajessod und richtete an die Anwesenden die Bitte, mehr als bisher ihr Interesse der Palästinasache zu widmen. Der Keren Hajessod ist keine Parteisache, sondern eine allgemeine jüdische Angelegenheit. Es ist unsere Aufgabe, jeden Juden in Deutschland zu gewinnen. Viele sind heute noch gleichgültig, viele ablehnend. Manche geben als Grund an, Palästina sei eine englische Kolonie. Das ist jedoch nicht richtig, Palästina ist Mandatsland, vom Völkerbunde kontrolliert. Und vor allem: Alles, was wir dort leisten, tun wir für uns. Auch der Hinweis auf die Wirtschaftsnot in Deutschland ist nicht stichhältig. Es ist wahr: der Not hier bei uns muß und soll gesteuert werden; darunter braucht aber die Arbeit für Palästina nicht zu leiden, die das beste ist, was heute Juden für das Judentum tun können. Noch etwas anderes: Das Problem, Palästina aufzubauen, haben wir nicht erfunden, es steht vor uns als Tatsache, und wir haben uns damit abzufinden. Wir haben nur zu fragen, wollen wir mittun oder soll es ohne uns und gegen uns geschehen. Was die Juden in Deutschland vor allem schreckt, ist die Zusammenarbeit mit den Zionisten. Es ist aber klar, daß ohne Zionisten Palästina nicht aufgebaut werden kann. Der Keren Hajessod ist neutral, das bedeutet, daß diejenigen zu bestimmen haben, die die Majorität haben. Es ist nicht richtig, daß nur die Sammlung neutral sei, nicht aber die Verwendung. Das Geld, das bei dem neutralen Keren Hajessod in Deutschland eingegangen ist, ist niemals für irgendwelche Parteizwecke verwendet worden. (Der Redner macht genaue zahlenmäßige Angaben über die Verwendung der gesammelten Gelder.) Auch wenn nur Nichtzionisten zu bestimmen hätten, würden die Gelder nicht anders verwandt werden. Wir müssen an dem Werke mitarbeiten, sonst werden unsere Kinder für das Judentum verloren sein.

Der zweite Redner,

Dr. Leo Baeck, Präsident des Deutschen Rabbinerverbandes und Großpräsident der Großloge B'nei B'rith in Deutschland,

sprach in formvollendeter Weise über den Begriff der Neutralität. Ein lebendiger Mensch könne nicht neutral sein, sondern reagiere auf alles, was das Leben bringt. Wenn jedoch ein Werk neutral ist, so verlangt das von den beteiligten Menschen keine Aufgabe ihrer Überzeugung. Es ist lediglich eine Vereinigung zu praktischer Arbeit. Es wäre ein Mangel des Keren Hajessod-Werkes, wenn halbe Menschen, halbe Zionisten und halbe von der anderen Seite zusammenkämen; der Sinn der Neutralität ist es, daß ganze Menschen zusammenarbeiten, wobei die Freiheit des Einzelnen nicht verloren geht. Nur die Feigheit wehrt sich gegen ein solches Zusammenarbeiten. Der Feige fürchtet sich, weil er seiner eigenen Überzeugung nicht sicher ist vor dem Einfluß der anderen. In unserem Zeitalter der Vorherrschaft der Nützlichkeitserwägungen müssen wir Ehrfurcht haben vor den Menschen, die hinziehen um eines Ideales willen. Die Hindernisse, die der Aufbau Palästinas zu überwinden hat, machen uns das Werk nur noch lieber. Es gibt den Menschen verschiedener Art den Segen, einander zu verstehen und zu achten.

Herr

Alfred Lisser, Vorsitzender der Repräsentantenversammlung der Hamburger Jüdischen Gemeinde,

setzte sich in ungemein temperamentvollen Worten mit der Gegnerschaft einer bedeutenden jüdischen Organisation, des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, auseinander. Herr Lisser betonte, daß ihm als deutschen Juden, dessen Liebe zum deutschen Vaterlande ebenso fest sei wie sein Glaube an das Judentum, diese Gegnerschaft unverständlich sei. Er sei seit Jahrzehnten tätiges Mitglied des Zentralvereines, dessen Arbeit jeder deutsche Jude schätzen und würdigen müsse, und man habe ihn vor noch nicht allzu langer Zeit gebeten, in den Vorstand einzutreten. Damals habe er wegen Überlastung dieser ehrenvollen Aufgabe nicht Folge leisten können. Hätte er es getan, so wäre er heute gezwungen, sein Amt niederzulegen. Wir deutschen Juden, die wir treue Anhänger des Palästina-Aufbauwerkes sind, gehen einen guten und geraden Weg, und wir werden uns von diesem Wege nicht abbringen lassen. Wenn man die Beteiligung an dem Palästinawerk an alle möglichen Bedingungen in Bezug auf die Zukunftsgestaltung Palästinas knüpfen will, so erklären wir offen, daß wir zu dieser Sache mit dem geringsten, nämlich mit Geld, beitragen, kein Mitbestimmungsrecht fordern, sondern die Form des jüdischen Gemeinwesens den Menschen überlassen, die dort leben und ihr Leben für den Aufbau eingesetzt haben.

Albert Einstein:

An sich entspricht es nicht meinem Ideal, daß Rassen- und Traditionsgemeinschaften ihre Sonderheit besonders pflegen und betonen. Sofern aber eine solche Gemeinschaft als solche bekämpft wird, muß sie sich als Gemeinschaft verteidigen, damit die ihr angehörigen Individuen sich materiell und seelisch behaupten können. Durch den Zusammenschluß muß bewirkt werden, daß das Individuum seelischen Gefahren entgeht, die aus der Isolierung notwendig entspringen. Wer dies klar erkannt hat, muß den Zusammenschluß aller Juden zu gemeinsamem Werk

billigen und begünstigen, auch wenn er jeder nationalistischen Einstellung im Prinzip noch so ablehnend gegenübersteht.

Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß bei der heutigen Lage der Dinge der Aufbau Palästinas das einzige Motiv ist, welches die für die Erzielung eines wirksamen Zusammenschlusses der Juden nötige werbende Kraft besitzt. Es ist Herzls unsterbliches Verdienst, diesen Sachverhalt als erster klar erkannt und aus dieser Erkenntnis die praktischen Konsequenzen gezogen zu haben.

Deshalb muß nach meiner Überzeugung jeder Jude, dem die Gesundheit der jüdischen Gesamtheit und die Würde der Juden überhaupt am Herzen liegt, mit allen Kräften an der Verwirklichung von Herzls Ideal mitarbeiten.

Der für die jüdische Gemeinschaft und die jüdische Heimstätte in Palästina arbeitende Jude hört ebensowenig auf, Deutscher zu sein, wie der Jude durch Taufe und Namenswechsel aufhört Jude zu sein. Beide Zugehörigkeiten beruhen auf Wesenheiten verschiedener Art. Der Gegensatz liegt nicht zwischen Jude und Deutscher, sondern zwischen aufrecht und charakterlos. Wer seiner Herkunft, Rasse und Tradition die Treue bewahrt, wird sie auch dem Staate bewahren, dem er angehört, wer in dem einen treulos ist, ist es auch in dem andern.

Prof. Gotthold Weil, Direktor an der preußischen Staatsbibliothek:

Palästina ist ein geistiges Ziel. Es geht nicht allein um die Ansiedlung von zehntausend Juden. Das letzte Ziel ist ein geistiges. Die Universität in Jerusalem ist das Zentrum jüdischer Geisteswissenschaft, ein die Juden in der Diaspora erwärmendes Feuer. Sie hat aber auch eine Aufgabe gegenüber der Menschheit. Eine Verbindung zwischen Ost und West scheint der Inhalt einer neuen Renaissance zu sein. Das geistige Palästina, dessen Krönung die Universität ist, schafft diese Synthese. Gerade die deutschen Juden sollten dabei sein, damit nicht Deutschland von dieser Synthese ausgeschlossen und damit deutsche Kultur im Osten lebendig bleibt.

Justizrat Dr. Magnus, Vorsitzender des Berliner Anwaltverbandes,

erinnerte an den führenden deutschen Juden Eugen Fuchs, den verstorbenen Vorsitzenden des Zentralvereines, der ein großer Freund des Keren Hajessod war und den ersten Aufruf unterschrieben hat. Er sagte einmal: wenn ich nicht Jude wäre, auch dann würde ich den Keren Hajessod unterstützen. Sollen in der Welt allein die deutschen Juden zurückstehen? Gebaut wird Palästina doch, wenn nicht mit uns, so ohne uns, vielleicht gegen uns. Soll an diesem Werke gerade die deutsche Note fehlen, das Ferment der deutschen Kultur? Das wäre ein Verlust auch für das Deutschtum. Mehr als Reden und Broschüren beweist das Palästinawerk die Fähigkeit des Juden zum Aufbau. Nicht zu internationalem, sondern zu übernationalem Werk. Hier ist der Platz, wo auch das Deutschtum eine Aufgabe hat, an dem großen Werke der internationalen Versöhnung mitzuwirken.

Der bekannte Industrielle

Siegfried Hirsch,

der vor einer Reise nach Palästina steht, legte ein Bekenntnis für den Keren Hajessod ab. Wer darf angesichts des aufopfernden Idealismus der Chaluzim kühl beiseite stehen. Wir erleben das Wiedererwachen der hebräischen Sprache, der hebräischen Poesie, die Erneuerung des jüdischen Menschen, zugleich die Erneuerung des sittlichen Menschen. In dieser Schicksalsstunde darf die jüdische Gemeinschaft nicht versagen.

Der bekannte Wirtschaftskritiker des „Berliner Tageblattes",

Dr. Felix Pinner,

der den Palästina-Aufbau an Ort und Stelle studiert hat, sagte, es sei wahr, daß jedes Werk vor allem eine wirtschaftliche Grundlage haben muß, aber auf Wirtschaft allein kann nicht alles gestellt sein, der Idealismus ist ein realer Machtfaktor. Er überwindet Schwierigkeiten, die dem rein praktischen Denken unüberwindlich scheinen. In Palästina wurde organisatorisch Lebendiges geschaffen: die hebräische Sprache, das jüdische Kind, der jüdische Arbeiter, der jüdische Bauer, die jüdische Gesellschaft sind dort Tatsache. Was geschaffen wurde, ist von hoher Qualität. Nun aber muß die Quantitätsfrage gelöst werden. Wir müssen sehen, daß die Wirtschaft in Palästina entwicklungsfähig bleibt. Die nächsten Jahre werden die Entscheidung bringen.

Herr Kurt Blumenfeld, Präsident der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, verlas dann eine Zuschrift

Georg Bernhards, Chefredakteur der „Vossischen Zeitung",

der bedauert, der Versammlung nicht beiwohnen zu können und ein Bekenntnis zum Keren Hajessod und zur Arbeit in Palästina ablegt. Auch er verficht die Synthese Deutschtum—Judentum und erklärte, daß Arbeit für den Keren Hajessod dem deutschen Empfinden nicht Abbruch tun kann. Der bessere Jude ist auch der bessere Deutsche. Der Aufbau Palästinas dient dem Judentum und nützt dem Deutschtum. Würde das Werk zusammenbrechen, es würde dies für alle Juden ein großes Unglück bedeuten. Palästina sei keine englische Kolonie, sondern ein Mandatsland des Völkerbundes. Das Gelingen des internationalen Hilfswerkes wird über das Schicksal Palästinas entscheiden.

Herr

Kurt Blumenfeld

gab dann seinerseits einen kurzen Abriß der Geschichte des Keren Hajessod und sagte: Wir Zionisten traten in voller Aufrichtigkeit an die Juden heran. Wir sagten: Wir bauen in Palästina eine geschlossene jüdische Siedlung, eine Heimstätte. Wir halten das Bündnis treu und ehrlich. Wir treiben Versöhnungspolitik. Der Aufbau Palästinas ist das größte jüdische Ereignis unserer Generation. Wir führen die Judenheit einer neuen, höheren Realität zu, größer, bedeutender als es die Wirklichkeit der deutschen Juden ist.

Präsident Dir. Wassermann

feierte in seiner Schlußansprache das bewundernswerte Aufbauwerk in Palästina, das aus idealen Beweggründen entstand und idealen Zielen zustrebt. Es vereinigt sich hier ein großes geschichtliches Geschehen mit praktischem Bauen. Von größerem Wert für uns ist das entstehende geistige Zentrum, das den jüdischen Geist in der ganzen Welt stärken wird. Die Universität, das geistige Zentrum, ist die Krönung des materiellen Aufbaues. Helfen Sie uns in diesem Werk!

Unter großer Bewegung ging die Versammlung auseinander.

Eine Festnummer der Selbstwehr.

Die Selbstwehr begeht dieser Tage das Jubiläum ihres zwanzigjährigen Bestehens. Aus diesem Anlaße wird Ende März eine Festnummer erscheinen.

Koloman Weber und Genossen vor Gericht.

Ein Nachspiel zu den Parlamentswahlen.

Offener Brief an die Herren Oberrabbiner Koloman Weber und Simon Hirschler, Präsidenten der orthodoxen Landeskanzlei in Bratislava.

Am 8. Dezember 1925, einige Wochen nach den letzten Parlamentswahlen, hat die Plenarversammlung des Jüdischen Nationalrates in Prag zu diesen Wahlen und deren Ausgang in einer Entschließung Stellung genommen.

In dieser Resolution war auch von Ihnen und Ihrer Tätigkeit die Rede. Insbesondere heißt es dort:

„Diese Einigung (des ganzen jüdischen Volkes auf eine Einheitsliste) ist trotz des deutlich bekundeten Volkswillens zerschlagen worden:

weil eine herrschsüchtige, nur um ihre eigene Macht und ihren eigenen Vorteil besorgte, käufliche und gekaufte klerikale Gruppe, die eine parlamentarische Vertretung gar nicht wollte, die sich vielmehr im Dienste und über Befehl der Feinde des jüdi. Volkes die Zerstörung der politischen Selbständigkeit zum Ziele gesetzt hat, diese Einigung zu vereiteln wußte — —"

Ferner „In diesem Kampf (um das politische Grundrecht des jüdischen Volkes), steht die jüdische Partei in unerbittlicher Gegnerschaft gegen diejenigen, welche die tiefe Religiösität der jüdischen Massen, welche das ihnen als religiöse Führer von diesen entgegengebrachte Vertrauen und die Mittel der Religion mißbrauchen und das jüdische Volk an seine Feinde verschachern."

Die jüdischen Zeitungen haben dann diese vom N.-R. angenommene Entschließung abgedruckt.

Sie haben sich dadurch beleidigt gefühlt und haben gegen mich als den Verfasser beim Strafgericht in Prag den Strafantrag wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung überreicht.

Sie haben recht daran getan.

Die Mühe, die Sie sich in Ihrer Anklage geben, zu beweisen, daß ich für den unter Anklage gestellten Text verantwortlich bin, ist unnötig. Ich habe diese Resolution verfaßt; und noch mehr, ich habe sie zum Druck gegeben. Ich übernehme die volle Verantwortung für den Inhalt dieser Resolution.

Sie haben sich ferner bemüht, zu beweisen, daß sie als Mitglieder des Zentral-Wahlkomitees der Jüdischen Wirtschaftspartei zur Erhebung der Anklage legitimiert sind. Auch diese Mühe ist unnötig.

Ja, ich habe Sie gemeint! Sie und Ihre unheilvolle Tätigkeit habe ich charakterisieren wollen. Sie beide vor allen; neben einigen Nebenfiguren.

Wir sind also beide an der richtigen Adresse. ich mit meiner vor der jüdischen Oeffentlichkeit erhobenen Anklage und Sie mit Ihrer beim Strafgerichte in Prag eingebrachten Klage.

Diese Vorfragen werden uns also vor Gericht nicht mehr beschäftigen müssen.

Ich begrüße es, daß Sie sich zur Erhebung der Anklage entschlossen haben; wenn auch vielleicht etwas zögernd und etwas spät, und nicht als Erste, aber immerhin. Sie haben den Entschluß aufgebracht. Und nun, da Sie mir damit die ersehnte Gelegenheit geben, vor der Welt in aller Oeffentlichkeit darzulegen und durch Beweise festzustellen, was die führenden orthodoxen Rabbiner der Slowakei unter jüdischen Interessen verstehen, was die „religiösen Führer" des orthodoxen Judentums in der Vertretung dieser Interessen moralisch für erlaubt halten, will ich hier auch aussprechen, daß ich Ihren Entschluß mit Anerkennung begrüße.

Sie durften wirklich solche Vorwürfe, und Sie durften die, als tatsächliches Material der unter Anklage gestellten Resolution zugrundeliegenden, in der gleichen Nummer der „Selbstwehr" veröffentlichten Behauptungen des Wahlprotestes nicht auf sich haften lassen. Daß Sie nur die Resolution unter Anklage gestellt haben und nicht auch die Wahlbeschwerde mit ihren so konkreten Behauptungen, ist doch sicherlich nicht darauf zurückzuführen, daß Sie eine Erörterung dieser konkreten Behauptungen vermieden wissen wollen, oder daß sie glauben, diese Erörterung im Gerichtssaale vermeiden zu können; sondern, weil Sie wußten, daß diese Tatsachen, der Wahlbeschwerde den Inhalt des von mir für meine Beschuldigungen zu führenden Wahrheitsbeweises bilden werden: nicht den ganzen Inhalt, aber einen wesentlichen Teil desselben.

Auf Ihrer Seite wurde der Prozeß mit einer Zeitungsannonce eingeleitet; ich darf wohl Annonce sagen, weil nicht ganz deutlich zu erkennen ist, ob es sich hiebei um die Ankündigung eines politischen Prozesses oder die Ankündigung einer neueröffneten Advokatenkanzlei handelt. Diese Annonce operiert — wie selbstverständlich — mit dem Argumente Ihrer Loyalität, in einer Darstellung, welche diese Ihre Gesinnung durch den betonten Hinweis auf den Mangel daran bei den anderen anpreist.

Auf dieses Gebiet werde ich Ihnen nicht folgen; auch nicht im Gerichtssaal. Wenn ich jemanden, besonders im Kampfe gegen einen anderen seine Loyalität beteuern höre, habe ich immer einen Geschmack von Kriecherei, Würdelosigkeit und Denunziation auf der Zunge.

Meine Loyalität ist eine andere — sie besteht im Kampfe gegen alles, was mein Ideal einer menschlichen Gemeinschaft, verkörpert im Staate, in der Volksgemeinschaft, oder einer Gesinnungsgemeinschaft, mißbraucht, ausnützt, herabwürdigt.

Ein Kampf im hellsten Tageslicht! Vor den Augen und dem Urteil der ganzen Welt!

Worüber wir uns also bei Gericht zum Thema Wahlen unterhalten werden, wissen Sie ja aus dem Wahlprotest und aus Ihrer intimen, aber nun nicht mehr allein bei Ihnen verbliebenen Kenntnis der Dinge, die dort noch nicht gesagt sind.

Aber der von mir zu führende Wahrheitsbeweis wird sich nicht darauf beschränken.

Es gibt noch andere Dinge, welche die Oeffentlichkeit interessieren. Ich will es mir aber vorläufig versagen, daß außerordentlich lohnende Gebiete der Kaschruth von Zucker, Ceres, Franckkaffee usw. zu behandeln; dazu wird sich wohl im Prozeß eine Gelegenheit bieten.

Hier möchte ich nur, das ist mir jetzt die Hauptsache, ich und so viel andere, gern wissen:

Nach welchen Grundsätzen verteilen sie Ihnen zur Verteilung für bestimmte Zwecke anvertraute amerikanische Hilfsgelder? Und nach welchen Grundsätzen verrechnen Sie sie nachher?

Ich will sofort, damit Sie und auch die anderen mich verstehen, deutlich werden:

Sie werden sich sicher noch erinnern, daß in der „Wiener Morgenzeitung" vom 14. August 1923, Nr. 1618, Seite 8, zweite und dritte Spalte oben ein Interview abgedruckt war, daß ein ehrwürdiger und hoch angesehener Berufskollege von Ihnen, in Karlsbad einem Vertreter eines amerikanischen Nachrichtenbureaus gewährt hatte und das von der Redaktion mit der Ueberschrift: „Wie die amerikanischen jüdischen Hilfsgelder in der Slowakei verwendet wurden — eine mysteriöse Affäre", versehen worden war.

In diesem Interview selbst ist davon die Rede, daß ein Komitee, an dessen Spitze Sie beide standen, über die Verteilung der Ihnen vom American Central Relif Comité für kulturelle jüdische Zwecke anvertraute Gelder in der Weise Abrechnung legte, „daß in demselben Ausweis und zwar an verschiedenen Stellen die gleichen Orte zweimal und dreimal und zwar unter slowakischen, deutschen und magyarischen Namen angeführt werden, was offenbar einen Verschleierungsversuch der Verwendung der Gelder darstellt. Außerdem werden im Ausweis Anstalten angeführt, die nicht vorhanden sind, und Orte, die in der Tschechoslowakei nicht existieren." Soweit die „Wiener Morgenzeitung" vom 14. August 1923.

Eine Ihnen örtlich sehr nahe Zeitung hat dieses Interview abgedruckt. Dieses Interview hat begreiflicherweise ungeheures Aufsehen erregt. Nicht zum geringsten Teil auch aus dem Grunde, weil Ihre beiden Namen so offen genannt und weil der Ihnen gemachte Vorwurf so deutlich konkretisiert war.

Aber wir haben seither nichts mehr darüber gelesen.

Ich möchte daher, da die Angelegenheit auch heute noch Interesse weckt, an Sie hier einige Fragen richten:

Haben Sie von diesen Zeitungsnotizen und diesen Interview erfahren?

Wenn Sie davon erfahren haben, was haben Sie dem gegenüber getan?

Haben Sie denjenigen, welcher gegen Sie solche Beschuldigungen erhoben hat, gerichtlich zur Verantwortung gezogen?

Wenn Sie es getan haben, welches war das Ergebnis dieses Prozesses?

Hat Ihnen derjenige, der Ihren Namen in aller Öffentlichkeit in dieser Weise erwähnt hat, eine Erklärung gegeben, welche Sie rehabilitiert und die Beschuldigungen als unbegründet und unwahr zurückgenommen hat?

Wenn er das getan hat, wo und in welcher Zeitung und wann ist diese Erklärung abgedruckt gewesen?

Warum ist diese Erklärung niemals in einer Jüdischen Zeitung in der Tschechoslowakischen Republik abgedruckt worden?

Wenn er das nicht getan hat, haben Sie wegen dieser schweren Beleidigung und Beschuldigung seine Verurteilung erwirkt? Wann, von welchem Gericht ist dieses Urteil gefällt worden, wie hat es gelautet? Wo ist es abgedruckt worden?

Und wenn Sie es nicht haben abdrucken lassen,

warum haben Sie darauf verzichtet, gegenüber einem schweren, auf den Häuptern der Orthodoxie lastenden Vorwurf die Öffentlichkeit aufzuklären, daß Ihnen Unrecht geschehen ist?

Und wenn Sie etwa den Beleidiger nicht geklagt haben, warum haben Sie das getan? Was für Gründe hatten Sie, eine so schwere Beschuldigung unbeantwortet, unwiderlegt, ungeahndet zu lassen?

Ich fürchte, ich werde auf diese Fragen keine Antwort bekommen!

Darum will ich Ihnen die schon einmal versäumte Gelegenheit neuerlich geben, diese in dem zitierten Interview gegen Sie beide erhobenen Beschuldigungen vor einem Gericht zu widerlegen:

Ich nehme die Behauptungen jenes Interviews wieder auf; und ich will sie ergänzen, denn nun kenne ich die Sache aus eigenem Aktenstudium:

Das Komitee, an dessen Spitze Sie standen, hat von Central Relief Comité — einer amerikanischen jüdischen Hilfsorganisation, welcher besonders die traditionellen Kreise des amerikanischen Judentums angehören — vom Jänner 1921 bis September 1922 für kulturelle Institutionen

in der Podkarpatská Rus	4.150 Dollar
in der Slowakei	20.650 Dollar

zur Verteilung erhalten.

Zu beteilen waren Talmud Thoraschulen und Jeschibas.

Sie haben über die Verteilung einen Ausweis vorgelegt, in welchem Sie zusammenfassend angaben, daß in der Slowakei 124 Städte und in der Podkarpatská Rus 36 Städte mit ihren dort befindlichen kulturellen Institutionen bei der Verteilung bedacht worden sind.

Ihre Tabelle ist sehr genau.

Sie führen diese 124 Städte in der Slowakei und 36 Städte in der Podkarpatská Rus namentlich auf.

Aber Ihre geographischen Kenntnisse decken sich nicht ganz mit dem Eifer Ihrer Genauigkeit.

Gleich die zweite von Ihnen als beteilt angeführte Stadt liegt nicht in der Slowakei, sondern in Jugoslawien, eine andere wieder in Ungarn.

Das ist das Eine, das in dieser Abrechnung auffällt.

Dann aber sieht der verblüffte Leser, der unser Land besser kennt als die amerikanischen Spender, einen und denselben Ort in verschiedener Verkleidung mehrfach erscheinen; jedesmal unter einem anderen Namen — einmal in der Staatssprache, ein anderesmal — aus Loyalität gegen die Minderheit? — ungarisch, und dann wieder deutsch. Mit diesen Mitteln der Philologie gelangen Sie zu der von Ihnen genannten Zahl von 124 slowakischen und 36 karpathorussischen Orten.

Die Zahl der von Ihnen beteilten Orte war also in Wirklichkeit eine viel geringere!

Um das mit Beispielen zu belegen: Unter den slowakischen Orten erscheint in Ihrer Aufstellung: unter Nr. 22 Dunajská Streda und unter Nr. 23 Dunaszerdahely; unter Nr. 25 Hunsovce, und unter Nr. 26 Hunsdorf; unter Nr. 28 Vag Farkesd, und unter Nr. 99 Farkasd; unter Nr. 65 Modoz, und unter Nr. 66 Modern. (Anmerkung: Ist nicht Herr Hirschler Oberrabbiner von Modern?) Nr. 100 Fülek, Nr. 108 Filekova, Nr. 110 Kaschau, Nr. 111 Košice, Nr. 112 Kassa und so fort. Oder in Karpathorußland: unter 1 Užhorod, unter 8 Ungvar, unter 21 Jasin, unter 83 Körösmezö und so fort.

Ferner: der Ort Bilke hat laut Ihrem Ausweis für seine Jeschiba einen Betrag bekommen. In Bilke gab es aber keine Jeschiba! und die Talmud Thora von Bilke hat nichts bekommen!

Die Gemeinde Stupava hat für Talmud Thora 1000 Kč bekommen; da aber Stupava, wie man schließlich bei Ihnen sicher gewußt hat, keine Talmud Thora besaß, wurden diese 1000 Kronen laut Protokoll Nr. 117, Seite 264 vom 7. Jänner 1923, und laut Protokoll Nr. 133, Seite 284 vom 5. April 1923 der Kultuskassa übergeben, so daß ihr Effekt der war, einigen Steuerträgern die Steuern zu ermäßigen.

Zufällig war der Kultusvorsteher von Stupava Herr Markus Weber, Ihr Bruder, Herr Oberrabbiner Weber. — Schließlich: Palanka: das in der Liste ebenfalls beteilt erscheint, hat laut amtlicher Erklärung von den Reliefgeldern überhaupt nichts erhalten.

Wundert es Sie, daß diese Statistik unsere Neugierde weckt? Daß wir gerne eine Antwort darauf hätten?

Auch heute noch, nach 3 Jahren!

Warum enthält Ihre Abrechnung Angaben, welche falsch sind?

Was für Gründe haben Sie gehabt, eine Abrechnung zu geben, welche die wirkliche Verteilung falsch wiedergibt, verschleiert?

Wie war wohl die wirkliche Verteilung?

Wir sind neugierig und wir sind berechtigt, neugierig zu sein und zu fragen.

Sie sind die Antwort darauf bisher schuldig geblieben!

Aber ich werde nicht aufhören zu fragen. Deutlich und laut, daß alle es hören können.

Und Ihre Antwort wird auch laut und deutlich — und eindeutig sein müssen. So laut und deutlich und eindeutig, wie es eine solche Behauptung und eine solche Frage verlangt.

Sie haben heute wieder die Gelegenheit dazu.

Ich erwarte, daß Sie Ihre gegen mich erhobene Anklage auf diese meine die Verteilung der amerikanischen Hilfsgelder betreffenden Behauptungen in diesem Artikel ausdehnen werden.

Ich werde meinen Wahrheitsbeweis jedenfalls auch auf diese Tatsachen ausdehnen.

Sie müssen mich klagen.

Meine Sache wird es sein, für meine Behauptungen den Beweis zu erbringen.

Sie werden Ihre Anklage diesmal nicht zurücknehmen!

Dr. Emil Margulies.

Palästina.

33.801 Juden sind 1925 in Palästina eingewandert.

London, 26. Feber. (JTA.) Laut einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonialamtes sind im Verlauf des Jahres 1925 33.801 Juden nach Palästina gekommen, um sich dort anzusiedeln. In demselben Jahre wanderten 2.141 Juden aus Palästina wieder aus, sodaß die reine Zunahme der jüdischen Bevölkerung durch Einwanderung sich auf 31.660 Seelen beläuft.

2700 Palästina-Einwanderer im Monat Feber.

Jerusalem, 6. März. (JTA.) Im Monat Feber 1926 sind in Palästina 2700 Personen zu dauerndem Aufenthalte eingewandert. Die Zahl der Einwanderer im Jänner betrug 2300.

Oberst House in Palästina.

Haifa, 8. März. (JTA.) Der hervorragende amerikanische Politiker Oberst House, der intime Freund des verstorbenen Präsidenten Wilson, ist auf seiner Orientreise in Haifa eingetroffen, von wo er sich nach den Vereinigten Staaten zurückbegeben wird. Oberst House besuchte das jüdische Technikum, sowie die jüdischen Vororte in der Umgebung von Haifa. Oberst House bewies ein warmes Interesse für den jüdischen Aufbau in Palästina.

Oberst House ist in der ganzen Welt dadurch bekannt geworden, daß er in den ersten Jahren des Krieges im Auftrage des Präsidenten Wilson, Deutschland und die übrigen kriegführenden Länder besuchte und sich um die Herbeiführung eines Verständigungsfriedens bemühte. Vor kurzem erschien sein Memoirenwerk, welches überall in der Welt mit großem Interesse aufgenommen wurde. Oberst House ist noch heute einer der einflußreichsten Männer in den Vereinigten Staaten.

Gründung einer Völkerbundliga in Palästina.

Jerusalem, 4. März. (JTA.) In Tel Awiw hat eine Versammlung der Völkerbund-Freunde Palästinas stattgefunden, in der die Bildung einer allpalästinensischen Völkerbundliga mit Zweigstellen im ganzen Lande beschlossen wurde. Der Versammlung wohnten führende palästinensische Juden, Rechtsanwälte, Ärzte, soziale Funktionäre usw., bei. Herr M. Dizengoff, der die Versammlung eröffnete, sprach über die moralischen Aspekte der Arbeit des Völkerbundes, der „von den jüdischen Propheten vorausgesehen" worden war. Dr. N. Feinberg referierte über die Tätigkeit der Internationalen Union der Völkerbundligen.

Schließlich wurde ein achtgliedriges Komitee zwecks Organisierung der Völkerbundliga Palästinas gewählt. Dem Komitee gehören an: Dizengoff, Bjelkowsky, A. Rokow, A. Berlin, A. Glickson, N. Feinberg, Richter Rosach und Frau Dr. Rosenbaum.

Die große Ruthenberg-Konzession in Kraft.

Jerusalem, 8. März. (JTA.) Der Oberkommissar von Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, unterzeichnete soeben die Ruthenbergsche Elektrizitätskonzession, wodurch die Palestine Electric Corporation mit einem Kapital von einer Million Pfund endgültig legalisiert ist.

Der ursprüngliche Vertrag war im Jahre 1923 abgelaufen, woraufhin mit dem Kolonialamt in London erneut Verhandlungen eingeleitet wurden, die dazu führten, daß alle strittigen Fragen beigelegt worden sind. Man erwartet nun einen neuen Aufschwung in der Elektrifizierung des Landes.

Die Wasserversorgung Jerusalems gesichert.

Jerusalem, 21. Feber. (JTA.) Mr. Percy Westacott, der Geschäftsführer der großen Londoner Ingenieurfirma Sir John Jackson Ltd., weilt gegenwärtig in Jerusalem, um die Möglichkeiten der Versorgung Jerusalems mit Wasser, Licht und Kraft zu prüfen. Die genannte Firma hat von dem Konzessionsinhaber Mawromatis eine Subkonzession für diese Unternehmung erhalten. In einem Gespräche mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur (Palestine Telegraphic Agency) sagte Mr. Westacott, er sei mit einem ganzen Stabe hervorragender Ingenieure nach Jerusalem gekommen. Die Vorarbeiten werden mit aller Beschleunigung durchgeführt. Sämtliche für die Wasserversorgung Jerusalems in Betracht kommenden Quellen werden geprüft und man kann sagen, daß dieses Problem in positivem Sinne gelöst werden wird. Bis zur Durchführung der großen Wasserversorgungsanlagen wird eine vorläufige Wasserversorgung aus dem zehn Kilometer von Jerusalem entfernten Brunnen „Ain Farah" stattfinden. Dies wird bestimmt noch vor dem 1. August dieses Jahres geschehen. Jerusalem wird im August etwa 200.000 Gallonen Wasser täglich aus „Ain Farah" erhalten.

Ein jüdischer Kaufmann bei Metullah ermordet. Jerusalem, 25. Feber. (JTA.) Ein jüdischer Kaufmann aus Safed, Chaim Schmul, wurde nicht weit von Metullah in der französischen Zone ermordet aufgefunden. Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt.

Blätter für die jüdische Frau.

Erscheint zweimal im Monat.

Beiblatt der „Selbstwehr“.

Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile Kč 2.40.

II. Jahrgang. Prag, den 12. März 1926. Nr. 5.

Propaganda!

Das ist die Propaganda in jeder Form: Eine törichte und wirksame Verlagerung des Impulses von dem Kopfe ins Herz. Man läßt auf sich wirken — von außen. Sich erwärmen vom Worte des Anderen. Sich führen von seiner Überzeugung. Die eigene Handlung ist dann das Produkt vom Denken des Anderen und vom eigenen Gefühl. Ein paar Gehirne und viele Herzen machen dann eine Massenbewegung, eine Volksbewegung. — Volkswillen? Wenige Denkende und viele Fühlende.

Die jüdische Volksbewegung? Wir haben mehr nachdenkliche Leute als sonst bei solchen Sachen üblich ist. Daher die Selbstverständlichkeit des demokratischen Charakters unserer Organisation. Er stammt aus einer Zeit, wo sich noch die meisten unter den Zionisten beim Worte Palästina alles denken konnten, was dazu gehörte, wo wir das seltsame Bild einer wirklichen Volksbewegung darzustellen im Begriffe waren. Aber es kam nicht zustande. Vielleicht wurde die Anforderung an das Denkvermögen erhöht; vielleicht wurde das Denkvermögen träger. Vielleicht setzte ein unnatürliches Wachstum ein, dem das geistige Wachstum langsamer folgt. Heute ist unsere Demokratie jedenfalls nur halb Wirklichkeit, zur anderen Hälfte Wort. Und ein Wort, das in der zionistisch-politischen Arbeit zum großen Teile gar nicht gerne gehört wird.

Dafür setzte die Propaganda ein, die auf die kulturzionistischen Forderungen immer mehr verzichtete, nicht aus Untreue, nur weil sie zu schwer in Schlagworten unterzubringen waren, weil es praktischere, eiligere Forderungen gab. In den letzten Jahren, — auf dem 13. Kongresse: „Natürlich, diese Herren können warten. Ich kann nicht warten!“ das Wort des Führers, das die gehetzte Unrast und Sorge über die Zionisten wie eine Peitsche gebracht hat, die hetzt und hetzt, nur schnell zu Geld zu kommen, nur schnell zum praktischen Erfolge kommen! Und nun wurden erst die draußen, dann die Zionisten selbst inzitiert mit den Stacheln der Schlagworte, mit der amerikanischen Aufmachung jedes Erfolges, mit der Vervielfältigung in der Aufmachung alles Erreichten zur Multiplizierung des weiteren Erfolges. War es recht? Das wissen wir nicht. Wir können niemanden anklagen für den Wüstensand, der da in die Augen gestreut wurde. Die Forderung an den eigenen Impuls, an den eigenen sachlichen Verstand, an die eigene Folgerung zum erhöhten Pflichtgefühl des Einzelnen, hatte wohl versagt; so mußte man von außen kommen. Daß das auch das nicht den gewünschten Erfolg hatte, zeigt, ob es auch materiell sehr traurig ist, das eine Gute: daß die Juden für diese Art der Bearbeitung noch zu kritisch, zu selbstbewußt sind.

Wie das Materielle das Geistige überrannte! Mit sammelnden Händen und untätigen Gehirnen und besorgten Herzen haben wir dem zugesehen. In letzter Stunde: stop!

Der Monat der zionistischen Organisation!

Der Monat der zionistischen Selbstbesinnung. In welchem wir alles, was wir verflachten, damit es jeder ergründen könne, wieder vertiefen sollen. In welchem wir wieder den Gedanken, den wir so lange, so weit weg nach außen gaben, daß wir ihn schließlich selbst nicht mehr hatten, uns zu eigen machen sollen, damit er, wieder eigener Impuls uns zur Arbeit führt. Die Kraft der Idee, die man stehen ließ, ohne sie lebensvoll weiterzuentwickeln, mit der man Raubbau trieb, alle die letzten Jahre, — sie gibt nicht mehr, wenn wir sie nicht erneuern. Wieder nach langer Zeit geht der Appell nicht mehr an die „Masse Mensch“, sondern an den Einzelnen, an jeden Zionisten. Erst hieß es Herzen auf! Dann hieß es Hände auf! Jetzt endlich: Hirne auf!

Propaganda: Wir haben sie in verschiedenen Kategorien. Wie sie der allgemeine Zionismus treibt, ohne viele Worte, nur Ton und Ruf: da komm her und schaffe Geld! — Ruf wie der der Fabrikssirenen. Oder wie die Revisionisten es machen: sagt dem Halben und Sachten ab, kommt her, fordert und kämpft; oder wie es die Radikalen tun (so tut es auch der Aufruf der Exekutive — jetzt!): Besinnt Euch auf das, was Ihr wolltet! Laßt es nicht durch Eile und Furcht und Trägheit zuschütten. Seid bewußt und seid verantwortlich.

Das ist die Propaganda nach innen. Die nach außen, die zu den Fremden oder den Nichtmitverantwortlichen, zu der breiten Masse, kennen wir ja: das Wort, die Phrase, die Überredung und Infektion mit Begeisterung.

Und das ist die schlechte Methode. Die Methode, die durch das Selbstgefühl seit je verboten wurde, die der Sinn des Aufrufes zum Organisationsmonat nochmals verbietet. Alle Propaganda in diesem Monate darf nur eine sein: Information. Sachliche, gründliche, eindringliche Information, über das, was besteht was erstrebt wird, Daten, Tatsachen, Pläne. Keine Aufrufe, keine Schlagworte. Durch Aufrufe, Schlagworte, Enthusiasmierungen wurde der unhaltbare Zustand geschaffen, den der Organisationsmonat beenden soll.

*

Hanna Steiner meinte letzthin an dieser Stelle, „für die Bildung einer besonderen Organisation von Frauen mit einem bestimmten politischen Programme fehlt die Existenzberechtigung.“ Zu bestimmtem politischen Programme wohl; aber zwischen diesem und „der Notwendigkeit, philanthropische Frauenarbeit zu organisieren“, gibt es noch manches. Jüdische Philanthropie Juden gegenüber, das ist Philosemitismus. Jüdischen Philosemitismus für den Palästinaaufbau zu organisieren heißt auf die Diskussion mit der Assimilation verzichten, um von ihr Nutzen zu gewinnen. Das ist ein von den Zionisten in den letzten Jahren viel geübtes Prinzip. (Es umschreibt ein allbekanntes Sprichwort, das von den Jesuiten stammt). — Aber ist es gut?

Eingangs sagt Frau Steiner: „Es handle sich darum“, der sittlichen Idee des Nationalismus, in der Gemeinschaft jüdischer Frauen, die infolge ihrer Eigenart an der Entwicklung des jüdischen Regenerationsgedankens nicht teilgenommen haben, den Ausdruck einer Lebensform zu geben. „Also doch um mehr als Nutzbarmachung indifferenter Leute auf philanthropischem Wege. Also doch der nationale Gedanke als Prinzip. Aber dann diese Übertragung in die Praxis: „jüdische Frauenorganisation, die philanthropisch wirkt?“

Das ist keine Inkonsequenz, aber — ich hoffe es — eine Unterschätzung der Menschen, um die es sich handelt.

Sie ist gerechtfertigt, wenn es wahr ist, daß wir „durch unsere Eigenart bei der Entwicklung eines Gedankens“ nicht mitgehen können — o Möbius! Dann ist auch die Einstellung auf die Philanthropie, die Umstellung des Gedankens aufs Gefühl notwendig. Trübselige Verdolmetschung der geistigen Sprache in herzliche Naturlaute. Und dann ist auch „die Idee, welche die Arbeit leitet, der Glaube an die Erneuerung.“ Eine Idee, die ein Glaube ist, — ist keine Idee; aber sie ist auch schön.

Nur: sie ist nicht genug. Und um mehr zu schaffen, werden wir eine Organisation brauchen, oder eine andere Form geistiger Zusammenarbeit, die nicht der Philanthropie und nicht dem Mitgefühl, die dem Mitdenken diene. Neben der anderen vielleicht oder in ihr vielleicht. Aber wir werden sie brauchen, nicht für ein eigenartiges politisches Programm, sondern für das zionistische Programm, für die geistige Mitarbeit und die Teilnahme am Ideenkampfe des Zionismus, sein Programm, seine Probleme, seine Schwierigkeiten. Hier ist kein Gegensatz zu dem, was Frau Steiner schrieb. Nur eine Hinzufügung, damit wir wissen, um was wir arbeiten und was wir erzielen wollen. In diesem Organisationsmonate werden wir zweierlei brauchen: die informative Propaganda über die Aufbauarbeit und ihre Forderungen zur Werbung in die „jüdische Frauenorganisation, die philanthropisch wirkt.“ Und die zionistische Frauenwerbung. Denn es besteht die Möglichkeit, daß so wie die zionistische Ideologie im allgemeinen gefährdet wurde durch den Antrieb zur „praktischen“ Arbeit, die der zionistischen Frauen verdrängt wird von der sozialen Frauen- und Pro-Palästinaarbeit. Das darf nicht geschehen. Es muß klar sein, daß diese beiden in der Arbeit in vielem schwesterlich zusammengehen, daß aber die zionistische Frauenarbeit noch anderes verlangt, und, das sei hier auch gleich gesagt, bisher hier zu Lande weit zurücksteht hinter der sozialen nationalgefärbten Frauenarbeit. Und diese Vernachlässigung gut zu machen, wird auch eine unserer Aufgaben im Organisationsmonate sein.

Mirjam Scheuer.

Schimon-ha-Zaddik.

Die in der Ferne von Erez Israel träumen, sehen vor sich das Land grünender Felder und schwertragender Obstbäume. Sie sehen die Weide kräftiger Rinder und die unbegrenzte Flur schweifender Ziegen- und Schafherden. Sie erblicken sonnengebräunte junge Männer und Frauen im ländlichen Gewande mit erhobenen Häuptern und offenen Zügen — freie Menschen einer freien Flur!

Aber muß nicht, wer wahrhaft sein Land Erez Israel kennen will, auch nicht den Mut haben, den Blick fortzulenken von den leuchtenden Fluren in die trüben, dunstigen Winkel der Städte? Muß er es nicht wagen, auf die zu blicken, die dort ein mühseliges, unfreies Dasein führen und nichts wissen von der Kraft und Schönheit des Landes und der Arbeit auf dem Lande?

Wohl — gerade die Bekadensten in den grauesten Stadtwinkeln sind nicht die Menschen, mit denen wir durch die gleiche Idee verbunden sind, keine Sehnsüchtigen und Opferbereiten, die vom Willen, mitzubauen an dem Werke des neuen Volkstumes, hierhergetrieben wurden. Hier finden wir nur Fremde, in Typ, Sprache und Tracht, Unbekannte aus allen Armutsvierteln des Orients, die herkamen in der Hoffnung, hier leichter als daheim ein Stück Brot zu erwerben, zu erbetteln, oder in einem unklaren Vertrauen auf die Hilfe des Messias. Und doch: auch sie Juden, auch sie Blut von unserem Blute mit gleichen Urzeiterinnerungen und gleicher Ewigkeitshoffnung, und da sie Juden sind — Brüder und Schwestern, für die wir verantwortlich sind, denen wir helfen müssen, sich aus ihrer Finsternis und Enge emporzuheben.

Blicken wir hinein in einen solchen Elendswinkel, wie sie allein schon in Jerusalem zu Dutzenden zu finden sind: in der Nachbarschaft eines Tümpels, der üble Düfte aushaucht, eine Gruppe von etwa 50 Häusern. Was für Häuser! Auf einem Unterbau von groben Stein ein paar Bretterwände, darauf ein durchlöchertes Blechdach; ein Anbau aus Latten, übereinander genagelten Petroleumblechen, Lappen, Zweigen. Zerschlagene Fensterscheiben, durch die Winterkälte und Sommerglut ungehindert eindringen, Einblicke in Kellerlöcher, aus denen Wolken von Feuchtigkeit und Uebelgeruch aufsteigen.

Und in diesen luft- und lichtlosen Höhlen, vor denen sich der Unrat häuft, ein Gewimmel fremdartiger Menschen, hergewandert über Gebirge, Steppen und Wüsten, aus Persien, aus Indien und Mesopotamien, aus Kurdistan und Bucharien, aus Marokko und Aegypten, Gelegenheitsarbeiter, Stümper in irgend einem Handwerk und Torahschreiber. In den Stuben und vor den Türen Frauen, zum größten Teil zerdrückte zermalmte Gestalten, Wasserbleche schleppend, Kinder auf dem Arme und im Leibe tragend, mit ganz hoffnungslosen, stumpfen Augen. Dazwischen aber doch hie und da eine keimende, wunderschöne Mädchenblüte mit strahlendem Blick, oder eine junge Frau, unter ihren exotischen Lumpen dahinschreitend wie eine Königin Esther.

Und die Kinder des Viertels: früh verwelkte Knospen, ohne Saft und Lebensmark, mit Greisenaugen und Greisenstimmen. Aber auch unter ihnen da und dort eine lebenstrotzende Frühlingsknospe.

Wer kümmert sich um die Elenden? Niemand. Kein Arzt betritt dieses Viertel, in dem Menschen an unerkannten Leiden langsam und schmerzhaft dahinsiechen. Kein Lehrer, keine Gärtnerin junger Menschenblumen sammelt diese Kinder, die in den Stuben und Höfen verkommen. Niemand bringt ihnen Speise, Kleider, an Stelle ihrer schauderhaften Lumpen; keiner reicht ihnen eine Hand, um sie aus dem Sumpfe der Untätigkeit und Unselbständigkeit herauszuziehen.

Wer ist denn für sie verantwortlich? Die Regierung? Die kümmert sich erst im Augenblicke um sie, da sie schuldig geworden sind und es eine Straftat zu sühnen gilt. Die jüdische Gemeinde? Die ist gespalten und kraftlos zum Helfen. Die zionistische Organisation? Sie hat diese Elenden nicht gerufen und kann sich nicht für sie verantwortlich machen. Die Kohelim? Sie versagen gegenüber dieser Flut von Not.

Wohl, die zu bitten wissen, die finden allmählich den Weg zu den — vorwiegend nationalen — Hilfsinstituten: zur Straußschen Suppenküche, zum Hadassah, zu den Waisenhäusern des Waad Jetomim, zu den zionistischen und anderen Schulen. Aber die zu scheu und zu gedrückt sind, um sich in die Bureaus der Hilfsinstitute zu drängen, bleiben in ihrem dunstigen Winkel und gehen zugrunde.

Eine Gruppe von Frauen ist endlich eingedrungen in diese Elendwelt. Eine kleine Zahl von Mitgliedern der „Histadruth naschim ibrioth“ (jüdische Frauenvereinigung), welche ihren Anteil am Werke des Palästinaaufbaues, hauptsächlich in der Fürsorge für jüdische Mütter und Kinder erblickt, erkannten, daß man nicht darauf warten darf, daß die Unglücklichen der Armutsviertel von selbst den Weg zur Hilfe suchen, sondern daß man zu ihnen kommen und in ihrem eigenen Viertel leben muß, um ihnen wirksam zu helfen. Und noch eines erkannten sie: daß nicht Unterstützung an dieser oder jener Stelle den Hilflosen Hilfe bringen kann, sondern nur eine radikale Aenderung ihrer sozialen Lebensgrundlage. Das Schlüsselwort zu einer solchen aber muß heißen: Arbeit den Arbeitslosen!

Aus diesen Erwägungen entstand die Werkstätte „Schani“ in dem Jerusalemer Viertel Schimon-ha-Zaddik, die ihren Begründerinnen eine so ungeahnte, beglückende Ueberraschung bereiten sollte. Denn während diese geglaubt hatten, sie müßten die Frauen in irgendeiner primitiven Handfertigkeit unterweisen, um ihnen einen kleinen Verdienst zu schaffen, erwies es sich bald, daß in den Seelen dieser unbekannten Frauen Quellen rauschen, von denen niemand etwas geahnt hatte: ein blühender Sinn für Farben, eine schöpferische Erfindung von Formen, und daß sie für Form und Farbe den Ausdruck finden, den der Orient ihnen gibt: mit Nadel und Faden, auf Seide und andrem Gewebe, als gesticktes, gewirktes, aus Seidenfäden geknüpftes Gebilde. Zu ihrem freudigen Erstaunen fanden die Leiterinnen der Schani-Werkstatt, daß, wenn sie die fremden Frauen nur nach ihrem Willen gewähren lassen, unter deren Händen das lange Ersehnte erblühen wird: eine jüdische Volkskunst.

Denen, die nun mit ihren farbigen Gebilden beschäftigt, ihren Kindern ein wenig Brot ins Haus schaffen, mußten die Helferinnen in manchem beistehen, um sie zu einer menschenwürdigen Existenz emporzuheben. Zuerst galt es, ihnen die Säuglinge, die nach orientalischer Sitte beständig auf dem Arme oder an der Brust getragen werden, für einige Stunden abzunehmen und in einer Säuglingsstube unterzubringen, wo die Kleinen eine warme Speise und saubere Kleider erhalten und im Zimmer die unbekannte Segnung eines Bades genießen.

Dann begann man, den armen Frauen, die oft nur eine exotische Sprache beherrschen, die sie von allem jüdischen Gemeinschaftsleben ausschließt, durch Einrichtung hebräischer Kurse den Weg zu ihrem Volke zu bahnen. Gleichzeitig begann man, den jungen Mädchen, die ungepflegt und ungeleitet aufwachsen wie wilde Blumen, in regelmäßigen Kursen den trägen Verstand zu wecken. Und wenn alles geht wie es soll, so wird man bald auch die kleinen Kinder sammeln und einer verständnisvollen Kindergärtnerin übergeben können.

Neben diesen ganz programmatischen Arbeiten ergaben sich aus dem engen Zusammenleben mit den Leuten viele andere: dieses und jenes Kind kann man der Straße entziehen und in der Schule oder im Waisenhause unterbringen. Eine Greisin im Altersheime. Einer kranken Familie, die hilflos in ihrem Zimmer lag, bringt man den Arzt. Die zerlumpten Kleider und Schuhe lassen sich da und dort durch neue ersetzen. Eine werdende Mutter meldet man im Krankenhause an. Aber wozu die Beispiele? Wenn Menschen mit dem ganzen Willen zum Helfen und Veredeln tagtäglich an einer solchen Elendstätte weilen, und jedes Haus, jede Familie mit ihren Sorgen und Wünschen kennen, fehlt es ihnen da an Möglichkeiten zum Helfen?

Den Helfern wird reicher Lohn: nachdem einmal die Brücke geschlagen ist zwischen ihnen und jenen bisher ganz Verlassenen, zwischen Abendländern und den aus allen Ecken des Morgenlandes Hergewanderten, zwischen Gebildeten und Unwissenden, erschließen sich ihnen Welten neuer Erfahrung, neuen Wissens um die jüdische Volksseele.

Wenn erst in fünf oder sechs Jerusalemer Stadtvierteln gleiche soziale Inseln entstanden sein werden, dann wird man von einer ernstlichen Einwandererhilfe, aber auch von einer Ueberbrückung bisher unüberbrückbarer Klüften zwischen Juden und Juden sprechen können.

H. H. C.

Die Aufklärungsarbeit der Internationalen Frauenliga.

graphenagentur hat seinerzeit berichtet, daß die Internationale Frauenliga für Freiheit auf ihrem Kongresse in Washington 1924 den Kampf gegen den Antisemitismus in ihr Programm aufgenommen hat. In Deutschland unterzog sich innerhalb der Frauenliga die Ortsgruppe Bremen unter Führung der Frau Auguste Kirchhoff der Aufgabe, den Abwehrkampf für Deutschland zu organisieren.

Dem nunmehr vorliegenden ersten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß eine rege Flugblattpropaganda in den verschiedenen Orten Deutschlands entfaltet worden ist und daß in mehreren Städten Kommissionen eingesetzt wurden, die sich zur Aufgabe stellten: 1. Eine Beschwerdestelle einzurichten, bei der jüdische Eltern Klagen über Verhetzung in den Schulen oder inkorrektes Benehmen von Lehrern und Schülern gegenüber jüdischen Kindern anbringen können. Diese Klagen wurden und werden noch an die zuständige Stelle weitergeleitet. 2. Die Presse zu bearbeiten und dadurch die Oeffentlichkeit aufzuklären. Geeignete Lektüre zum Kampfe gegen den Antisemitismus zu verbreiten. 4. In Mitgliederversammlungen orientierende Vorträge halten zu lassen, und zwar möglichst durch Mitglieder, die dadurch gezwungen sind, sich eingehend mit der wichtigen und sehr interessanten Lektüre zu beschäftigen.

Erwähnenswert ist, daß der Kampf gegen den Antisemitismus von den nichtjüdischen Frauen der Frauenliga geführt wird.



Berichte der Ortsgruppen.

Kreistag Teplitz. Gelegentlich des Kreistages Teplitz treffen sich Mitglieder der nordböhmischen Ortsgruppen der Frauenorganisation am Sonntag, den 14. März, in Teplitz, Café „Fenstergucker", ½3 Uhr nachmittags.

Ortsgruppe Komotau. Am 23. Feber fand die erste Generalversammlung der Ortsgruppe Komotau statt, welche von zahlreichen Mitgliedern besucht war. Die Versammlung hatte die Ehre, Gäste der Landesorganisation (Prag) begrüßen zu dürfen, und zwar als Gründerin der Ortsgruppe Frl. Dr. M. Scheuer und die Damen Freud und Parkus, als Vertreterinnen der Zentrale Prag. Frau Dr. Brill, als Leiterin der Ortsgruppe, eröffnete die Versammlung, begrüßte mit kurzen aber herzlichen Worten alle Anwesenden, worauf Frau Freud für die Landesorganisation die innigsten Grüße überbrachte. Frau Parkus schilderte das segensreiche Wirken der Landesorganisation und deren Ortsgruppen und bat um weitere Mitarbeit. Hierauf brachte Frau Beitler einen klar umfassenden Tätigkeitsbericht, Frau Neumann den Kassabericht. Aus diesen beiden Berichten ist die Tatkraft der Ortsgruppe ersichtlich, welche in dem ersten Jahre ihres Wirkens tadellose Arbeit geleistet hat. Frau Dr. Brill ersuchte Frl. Dr. Scheuer, den Wahlgang zu leiten, worauf Frau Dr. Scheuer den Vorsitz übernahm. Nach kurzer Beratung wurden die Damen Brill, Beitler, Deutsch, Hirsch, Krakauer und Neumann in den Ausschuß, Pick und Gottlieb als Buchrevisorinnen gewählt. Wie immer begeisterte auch diesmal Frl. Dr. Scheuer alle mit ihrem geistvollen Vortrage, wofür ihr reicher Beifall und Dankbarkeit gezollt wurde. Um ½11 Uhr schloß Frau Dr. Brill als gewählte Präsidentin mit Worten des Dankes an die Gäste und Mitglieder die erste Generalversammlung der Ortsgruppe Komotau.

E. B.

Kreisleitung Brünn. Für die palästinensische Säuglingsfürsorge und Mädchenerziehung der WIZO. haben die Gruppen Boskowitz 1027 Kronen (hievon 600 Kronen Reinerträgnis einer Veranstaltung des zionistischen Mädchenvereines „Judith"), Znaim 100 Kronen und Zwittau 125 Kronen auf ihre Kontingente eingesandt. Die Ortsgruppe Zwittau hat überdies der karpathorussischen Hilfsaktion 1000 Kronen zugewendet. — Wir fordern alle uns angeschlossenen Gruppen auf, sich intensivst um die Aufbringung des von unserem Kreise übernommenen Kontingentes zu bemühen. Wir haben bereits allen Gruppen mitgeteilt, welchen Anteil sie zu unserem Kreiskontingent von 20.000 Kronen beisteuern müssen. Wenn alle Gruppen ihren Verpflichtungen nachkommen, werden wir unser Kontingent nicht nur erreichen, sondern überschreiten und dadurch der WIZO. beim Ausbau ihrer palästiensischen Fürsorgestellen eine wertvolle Unterstützung leisten.

Jüdische Frauenorganisation Brünn. Wir laden alle Ortsgruppen und die uns befreundeten Vereine zu dem am Sonntag den 14. März, um 3 Uhr nachmittags im Stadion, Kounicova, stattfindenden Kinderkostümfeste zu Gunsten der palästinensischen Säuglingsfürsorge ein und hoffen, daß alle unserem Kreise angehörenden Ortsgruppen ihre Vertreterinnen entsenden werden. Anmeldungen an das Sekretariat Brünn, Kolištĕ 57.

Die Weltorganisation zionistischer Frauen in Bulgarien.

Vom 17.—21. Jänner hatten die bulgarischen Ortsgruppen der W. I. Z. O. ihre erste Landeskonferenz in Sofia.

Obgleich mit großem Ernst und Sachlichkeit die Richtlinien für die Arbeit festgelegt wurden und so das programmäßig Aufgegebene und Vorgesetzte vollbracht wurde, darf man den wesentlichen Gewinn dieser Konferenz in einer anderen Richtung suchen. Während die bulgarischen Zeitungen gerade in den letzten Wochen wenig liebevolle und sehr bedrückende Charakteristiken der „hebräischen Frau" brachten, bereitete die spaniolische Jüdin ihre Konferenz vor, um ein weiteres gehemmt durch die traditionelle Geringschätzung und das entmutigende Mißtrauen von Seiten ihres Mannes. Und nun wurden diese ernsten, strengen Tage, denen sie wie einem Gericht entgegenging, anerkanntermaßen zu einer stillen, aber eindringlichen Widerlegung dieses hemmenden Mißtrauens. Dieser Respekt, den die Spaniolin da auslöste, hat ihre Selbstachtung erhöht; sie kann nicht mehr in das Dasein der Puppe zurück, in dem sie sich so undenkbar lange allein nur kannte. Sie wird mit Sicherheit einem neuen Ort ihres Daseins zuwachsen.

Von der Einsicht der Führerinnen der W. I. Z. O. wird es abhängen, ob dieses hoffnungsvolle Erwachen der sefardischen Jüdin still und klar aufwärts geht. Sie selbst hat soweit — bestanden.

Von den Resolutionen, die die Konferenz faßte, dürften einige, die sich auf die Arbeit im engeren Sinne beziehen, von Interesse sein: Es wurde jeder Gruppe zur Aufgabe gemacht, einen hebräischen Sprachkurs abzuhalten und nach Möglichkeit einen pädagogischen Kurs einzurichten. Die Landeszentrale in Sofia wurde verpflichtet, allen Gruppen allmonatlich ein Referat zu schicken, das die Frauen irgend einem Punkte des jüdischen Kulturgebietes nähert, ein Resumee der Zeitungsinformationen über das Gesamte der Palästina- und Galuthnachrichten und einen Palästinabericht der Frauenarbeit und -fragen, an deren Studium sich der eigene Blick für Fragen und das Verständnis für sie entwickeln soll. Den Gruppen wurde zur Pflicht gemacht, dieses Material gemeinschaftlich durchzuarbeiten. Es wurden drei Übersetzungszentren eingerichtet, in denen je einige fähige Frauen jüdische Literatur aus der russischen, deutschen, hebräischen Sprache ins Bulgarische übersetzen werden, so daß der bulgarischen Jüdin jüdische Literatur überhaupt, die ihr bisher fast ganz unerreichbar war, zugänglich werden kann.

Es besteht eine große soziale Aufgabe in Sofia, ohne daß ihr eine zulängliche Einsicht oder der Versuch zu einer Bewältigung entspricht. Es gibt in den Kreisen der jüdischen Frauen ein ganz unzureichendes Liebeswerk an Stelle einer wirklichen rationellen und produktiven Fürsorge. Es gelang, in Sofia eine Mädchengruppe zu gründen, in der das Verständnis für das Erforderliche sozialer Frauenarbeit geweckt und gefördert werden soll durch praktische Erfüllung einer dieser furchtbar wichtigen Aufgaben. Ein jüdischer Kinderarzt hat es übernommen, mit dieser Gruppe die Einrichtung einer Säuglingsfürsorge- und Mutterberatungsstelle im jüdischen Viertel Sofias vorzubereiten, in Udjbonar, wo von hundert Neugeborenen siebzig sterben.

R. F.

Beth-Haam.

Von Dr. Adolf Brand.

Am 21. Feber fand unter dem Vorsitze des Obmannes, Herrn Siegfried Pollak, im großen Saale des Hotels „Bristol" die 2. ordentliche Generalversammlung des Vereines Beth-Haam unter überaus zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder statt.

Der Vorsitzende hielt zunächst den im Laufe des Geschäftsjahres verstorbenen Mitgliedern des Vereines einen tief empfundenen Nachruf, um dann die Ziele des Vereines auseinanderzusetzen, der als ein an sich durchaus unpolitischer Verein ein Heim schaffen will allen jenen jüdischen Vereinen und Korporationen, die, in welcher Form immer, der Erhaltung und Förderung des Judentums dienen, die Möglichkeit bieten will, allen jenen Institutionen und Organisationen, die am Werke der Regeneration der jüdischen Kultur mitarbeiten wollen im eigenen jüdischen Hause ihrer großen Aufgaben gerecht zu werden. Neben den Räumen für die einzelnen Vereine und Institutionen sollen Turnsäle gebaut werden, in denen der Makkabi seine Kräfte entfalten kann, sollen freundliche Lesezimmer eingerichtet werden, die das Kaffeehaus entbehrlich machen und auch dem ärmsten Volksgenossen die Möglichkeit bieten sollen, die Ereignisse des Tages kennen zu lernen und seine Kenntnisse zu vertiefen. Für die Studenten soll eine Mensa eingerichtet werden, die sie nicht zwingt, stundenlang, oft in strömendem Regen, auf ihr karges Essen zu warten, das sie im finsteren Hintertrakte eines baufälligen Hauses einnehmen; ja, sogar ein Kino soll erstehen, das neben dem allgemeinen Programme der Pflege der Kultur im allgemeinen und der jüdischen im besonderen dienen soll. Kurz, das Beth-Haam soll ein Volkshaus im wahrsten Sinne des Wortes werden, in dem Belehrung und Unterhaltung, körperliche und geistige Weiterbildung eine würdige Heimstätte finden sollen.

Den Bericht über die Tätigkeit des Vereines und seines Ausschusses im abgelaufenen Jahre war zu entnehmen, daß der Verein in der Berichtsperiode aus dem Stadium des Problematischen in das der Verwirklichung und Wirklichkeit getreten war, indem das Haus, Tĕšnovská třída 41, käuflich erworben wurde, eine Realität, die vermöge ihrer Ausdehnung nach Fertigstellung der projektierten Auf- und Zubauten durchaus die Möglichkeit bietet, alle realen Ziele und Zwecke des Vereines zu verwirklichen. Der Vorsitzende konnte auch mitteilen, daß die Konzession für das Kino bereits erteilt sei. Von der Versammlung lebhaft akklamiert wurde die Mitteilung des Vorsitzenden, daß der Minister für Volkswohlfahrt sich eingehend über die Ziele und Zwecke des Vereines informieren ließ, seine Befriedigung äußerte und seine moralische und materielle Unterstützung zusagte.

Der Vorsitzende schloß mit dem Appell an die Versammelten selbst Anteilscheine zu zeichnen und sowohl Anteilscheinzeichner als auch Mitglieder für den Verein zu werben, da um so rascher das große Ziel erreicht werden wird, das in Anteilscheinen und in der Mitgliederzahl seinen sichtbaren Ausdruck finden müsse. Die Werbung müsse um so leichter sein, als ja die Anteilscheine eine sichere und gut verzinsliche Anlage darstellen.

Hierauf erstattete Herr Alfred Löwy den Kassabericht, dem zu entnehmen war, wie erstaunlich hoch die Umsätze im abgelaufenen Jahre waren, mit welcher Gewissenhaftigkeit das Vermögen des Vereines verwaltet wird und in welcher musterhaften Ordnung sich die Buchhaltung befindet, wie denn auch der Antrag der Revisoren, dem abtretenden Vorstande Dank und Vertrauen zu votieren und das Absolutorium zu erteilen, mit lebhaftester Akklamation angenommen wurde.

Der von Herrn Dr. Isidor Brand namens der juristischen Kommission des Vereines gestellte und eingehend begründete Antrag auf Aenderung der Statuten in der Richtung, daß nach menschlicher Voraussicht für alle Zeiten der den Gründern vorschwebende Zweck des Vereines sichergestellt oder der Verein aufgelöst werden und sein Vermögen unter allen Umständen dem jüdischen Volke erhalten bleiben sollte, wurde nach eingehender sachlicher Debatte nahezu einstimmig angenommen.

Die Wahlen beriefen im wesentlichen die bisherigen bewährten Leiter des Vereines neuerlich an dessen Spitze, auch hierin das Vertrauen und den Dank für die bisherige Führung zum Ausdrucke bringend.

Auf den an jüdische Versammlungen aller Art gewöhnten und in dieser Hinsicht schon einigermaßen abgestumpften Schreiber dieser Zeilen machte diese Versammlung tiefen Eindruck. Bereitete die bei solchen Anlässen sonst ungewohnte große Zahl der Anwesenden schon eine Ueberraschung, so wurde der günstige Eindruck, den das äußere Bild bot, bei weitem übertroffen von dem Gehörten, von dem sittlichen Ernste und dem Verantwortungsgefühle, der sich in Worten und Mienen der Leiter des Vereines ausprägte und last but not last von der Fülle der Möglichkeiten, die sich dem geistigen Auge eröffneten.

Nicht nur im Ideellen liegt der Vorteil dieses Vereines. Wie mächtige Impulse werden oder können die einzelnen Korporationen und Institutionen empfangen, wenn sie sich im eigenen Heime unter der ständigen Kontrolle der jüdischen Oeffentlichkeit frei entfalten können. Werden sich unsere Studenten auch fernerhin der Verantwortung und der Arbeit für ihr Volk entziehen können, wenn ihnen die Möglichkeiten geboten werden, im schönen jüdischen Hause Stunden der Erholung und der Belehrung zu genießen und ihre Zusammenkünfte abzuhalten? Turnen, Sport, wie günstig nicht nur in sportlicher Beziehung, sondern auch im jüdischen Sinne müssen die Zweige des Kulturlebens beeinflußt werden und vielleicht geht vom Beth-Haam auch die Anregung aus, zur Gründung eines jüdischen Gesang- und Orchestervereines, der hier seinen Sitz aufschlagen kann.

Aber der beste Wille und die größte Tatkraft der wenigen Männer des Vorstandes allein können nicht genügen, wenn sich nicht die Juden unserer Republik um sie scharen zum Zwecke der Weiterführung des begonnenen Werkes, des Aufbaues des Beth-Haam, das den Mittelpunkt bilden soll für alles jüdische Leben, ein weithin leuchtendes Zeichen für die aufbauende Kraft des jüdischen Volkes und ein sichtbarer Beweis für die Ausführbarkeit des Gedankens, Juden der verschiedensten Anschauungen zu einem gemeinsamen Werke zu vereinigen. Möge dieses Beispiel seine Früchte tragen zum Segen des jüdischen Volkes.

Kreistag in Reichenberg.

Am 28. Feber fand in Reichenberg der Kreistag der nordostböhmischen Vereine statt, an dem sich die zionistischen Volksvereine Reichenberg, Trautenau und Gablonz beteiligten.

Das Hauptreferat erstattete Herr Professor Hugo Stern (Trautenau) über die Situation im Zionismus und ihre Konsequenzen. In tiefgründiger Weise erörterte der Referent die ideologische Krise innerhalb des Zionismus mit ihren Folgen auf die Gegenwartsarbeit. Er fand die Ursache der heutigen Krise hauptsächlich darin, daß eine „Verbürgerlichung" der zionistischen Organisation Platz gegriffen habe, die sich in einer gewissen Uebermüdung der aktiven Zionisten äußere. Nach dem normalen Gange der Entwicklung müßten heute die Kinder der alten Zionisten bereits die Träger der zionistischen Arbeit sein. In dem Fehlen dieser Jugend erblickt der Referent die Hauptursache der gegenwärtigen Krise. Eine Mechanisierung der Arbeit, insbesondere der Sammelarbeit sei eingetreten, die den schädlichen Einfluß auf den Elan der zionistischen Idee habe. Der Vorkriegszionismus habe eines seiner Ziele darin gesehen, in der Diaspora jüdische Lebensformen zu entwickeln. Diese Bestrebungen seien durch den Krieg unterbrochen worden und die Psychologie der Nachkriegszeit mit ihrer Tendenz auf das Materielle hin habe die Jugend vom Zionismus, als einer idealistischen Bewegung, entfernt. Der Redner forderte daher, daß die Zionisten in erster Reihe die Erziehung ihrer Kinder auf Palästina und die zionistische Idee einstellen, was allein Gewähr für eine jüdische Jugend, und damit für die Träger der zionistischen Idee biete. Der Referent stellte fest, daß sich die Lebenshaltung der Zionisten in nichts von der assimilatorischen Umgebung unterscheide. Er forderte neben der Einstellung der Zionisten auf Palästina einerseits, die aktivste Teilnahme an allen jüdisch-kulturellen und sozialen Aufgaben der Diaspora.

Als zweiter Referent sprach Dr. Paul Löwy (Gablonz) über die Aufgaben der zionistischen Organisation. Er bemängelte an Hand von konkreten Beispielen insbesondere, daß die zionistischen Lokalorganisationen bei der Entscheidung prinzipieller und lebenswichtiger Fragen nicht vorher befragt werden und daß die Entscheidung von obenher gefällt werde. Bei der Besprechung der Wahlkompromisse in der Slowakei gab der Redner seiner Befürchtung Ausdruck, daß durch derartige Wahlkompromisse die Reinheit der zionistischen Idee als der Erneuerung des Judentums Schaden nehmen könnte. Er wies weiters darauf hin, daß sich in unserer Landes- und lokalen Arbeit ein Mangel an System bemerkbar mache, der gegen das Prinzip der Oekonomie der Kräfte verstoße. Zum Schlusse seiner Ausführungen gab der Referent eine Reihe von Anregungen für die Arbeit im Kreise.

Die Nachmittagssitzung war der Debatte über die beiden Referate, den Berichten der Vereine sowie der Aussprache über die praktische Arbeit im Kreise, insbesondere der Organisation, des Propagandamomentes gewidmet. An der Debatte beteiligten sich die Vertreter aller Ortsgruppen. Nachdem Herr Dr. Löwy noch einmal in eindringlichen Worten zur aktiven Mitarbeit aufgefordert hatte, beschloß der Kreistag, die Leitung des Kreises der Ortsgruppe Gablonz zu übertragen.

Der Kreistag faßte einstimmig nachstehende Resolutionen:

1. Der Kreistag bedauert, daß das D.-K. trotz Einladung und dringender Aufforderung einen Vertreter zum Kreistage nicht entsenden konnte.
2. Der Kreistag hat mit Bedauern festgestellt, daß durch verschiedene Vorkommnisse der Kontakt zwischen Leitung und Vereinen eine bedauerliche Lockerung erfahren hat. Er vermißt auch in vielen Anordnungen der Leitung System und Prinzip.
3. Der Kreistag stimmt der Einberufung des Parteitages nach Prag zu.
4. Der Kreistag spricht bei Prüfung der Gesamtlage der zionistischen Bewegung hierzulande die Befürchtung aus, daß die Reinheit der Idee und die Organisation Schaden nehmen könnte.
5. Der Kreistag hält es für notwendig, daß die Frage der innerpolitischen Betätigung der zionistischen Organisation einer neuerlichen Prüfung auf dem kommenden Parteitage unterzogen werde.
6. Der Kreistag wünscht, daß in Hinkunft den Organisationen zu schwerwiegenden Fragen (Parlamentswahlen, Kongreßwahlen usw.) rechtzeitig Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben werde.
7. Der Kreistag nimmt mit Befriedigung den Bericht des zionistischen Volksvereines Reichenberg, betreffend die Einheitsaktion, zur Kenntnis, empfiehlt sie den übrigen Vereinen und erklärt, daß es jeder Ortsgruppe anheimgestellt bleiben muß, auf welche Weise sie die Mittel für Partei- und ihre eigenen Zwecke aufbringt.
8. Es ist darauf hinzuarbeiten, daß die Kultusgemeinden und die übrigen jüdischen Institutionen die kulturellen und sozialen Bestrebungen des Gesamtjudentums nach Kräften fördern.
9. Der Kreistag sieht die Jugendfrage als eine der wichtigsten an und empfiehlt allen Vereinen und Ortsgruppen derselben die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Inland.

Konferenz der radikalen Zionisten in der Tschechoslowakischen Republik.

Die Gruppe radikaler Zionisten in der Tschechoslowakischen Republik hält am 21. d. M. im Saale der isr. Kultusgemeinde in Brünn eine Konferenz ab, die sich mit der Stellungnahme der radikalen Zionisten in der Tschechoslowakischen Republik zu den allgemeinen Fragen im Zionismus und zu den Fragen der zionistischen Landespolitik befassen wird. Gleichzeitig findet am 21. d. M., abends im Saale des Schubertbundes in Brünn, Koliště, ein

Meeting

statt, bei welchem u. a. Dr. Max Soloweitschik, ehm. Minister für jüd. Angelegenheiten in Litauen, Obering. Robert Stricker, Wien und Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, über die radikale Bewegung im Zionismus sprechen werden.

Anfragen bezüglich dieser Tagung, zu welcher alle Zionisten, die für die Probleme der radikalen Bewegung im Zionismus Interesse haben, hiemit geladen werden, sind zu richten an Herrn Prof. Oskar Rabinowicz, Brünn, Kröna 30.

Von der jüdischen Schule.

Zu dem Angriffe auf die jüdische Schule, den sich in seiner letzten Nummer der „Rozvoj" erlaubt hat, erhalten wir folgenden Brief.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Meine Feder ist nicht giftig, und ich selbst bin eine Fanatikerin der Wahrheit und Gerechtigkeit, und deshalb glaube ich, daß meine Zeilen geeignet sein werden, Aufklärung in Angelegenheit der unfreundlichen Mitteilungen des „Rozvoj" über die jüdische Schule zu bringen. Ich habe in System und Betrieb seit 6 Jahren ununterbrochen Einblick, da ich dem pädagogischen und Arbeitsausschuß angehöre und wir außerdem ein Töchterchen haben, das die Schule absolvierte und gegenwärtig an einem tschechischen Mädchen-Realgymnasium mit gutem Erfolge Unterricht genießt. Alles, was ich nun zu sagen habe, entspringt der genauesten Kenntnis der Sachlage und ich nehme an, daß meine volle Unterschrift Gewähr dafür sein wird, daß an der Wahrheit meiner Angaben niemand zu zweifeln haben wird.

Auf Grund der Ausstreuungen des tschecho-jüdischen Organes, daß die Absolventen der jüdischen Volksschule in Prag in den neuen Anstalten schlechte Erfolge aufweisen, hat sich der pädagogische Ausschuß durch Herrn Oberlehrer Roubiček an alle Eltern der Absolventen gewandt und die erhaltenen Auskünfte statistisch angelegt. Namen haben hier nichts zur Sache, aber die Statistik weist nachstehende Ziffern auf:

Bisher haben 20 Schüler und Schülerinnen teils aus der 4., teils aus der 5. Klasse neue Anstalten bezogen, hievon 5 Kinder tschechische Bürgerschulen, 1 Kind deutsche Volksschule, 5. Klasse, 1 Kind deutsche Bürgerschule und 13 Kinder tschechische Mittelschulen. Der Unterrichtserfolg ist nachstehender: Tschechische Bürgerschule 1 Kind gut, 4 Kinder befriedigend, deutsche Volksschule Bürgerkunde ungenügend; deutsche Bürgerschule 1 Kind vorzüglich; tschechische Mittelschule: 2 Kinder Vorzug, 9 Kinder gut, 2 Kinder ungenügend. Von diesen beiden Kinder ist bloß ein Junge im Realgymnasium in der Truhlářská ul., und nicht 3, wie der „Rozvoj" bemerkt. Es ist nicht einmal unsere Sache zu konstatieren, weshalb der Junge nicht entspricht, da auch die jüdische Schule niemals einen Kontrakt unterzeichnet hat, daß sie bloß allergrößte Geister produzieren wird. Auch ihr müßte man das Recht zubilligen, gute und schlechte Schüler zu haben, da sie den Kindern wohl gute Schulbildung vermitteln, aber nicht geistige Begabung hervorzaubern kann.

Was nun den zweiten besprochenen Fall, die beiden Waisenknaben, die die jüdische Volksschule besuchten, betrifft, ist der Sachverhalt folgender: Die Knaben waren sehr ausgelassen und wir hatten oft im pädagogischen Ausschusse Ursache, uns mit ihnen zu beschäftigen. Wir sahen lange zu, und als sich auch bei Lehrertausch die Situation nicht änderte und die Disziplin der Klasse durch die unausgesetzten Streiche der beiden Jungen zu leiden begann, legte der Vorstand des pädag. Ausschusses, Herr Dr. Arje, Herrn František Stadler, dem Vormund der beiden Jungen bei Schulschluß nahe, es mit denselben einmal in einem anderen, ihnen fremden Milieu zu versuchen, was Herr Stadler in freundlicher Weise auch tat. Daß die beiden Jungen im Unterrichtserfolge gut sind, wäre nur ein gutes Zeichen für die jüdische Schule, daß sie nun auch sittsam geworden sind, ist zu ihrem eigenen Heile und zum Heile der Lehrer, die mit ihnen zu tun haben, und somit die ganze Angelegenheit zur allseitigen Zufriedenheit gelöst. Ich habe die feste Überzeugung, daß Herr Stadler durchaus nicht in feindseliger Weise in der Kultusgemeinderepräsentanz von den beiden Knaben referiert hat, daß aber ein dem „Rozvoj" mit Begeisterung ergebener Herr sich die ganze Angelegenheit auf seine Art vertont hat. Ich bin für absoluten Frieden und fände es sehr unschön, wenn gar die kleinsten jüdischen Bürger für den Kampf im politisch-jüdischen Lager herhalten müßten. Ich glaube nicht, daß es die tschechischen Schulen nötig haben, sich ihre Propaganda durch den „Rozvoj" besorden zu lassen und es erklärt sich der Abdruck des „Rozvoj"-Artikels in der „Národni Politika" einfach damit, daß sie den Streit im Lager der Juden festhalten wollte. Wenn sich zwei streiten, freut sich der Dritte, — ist ein altes Wahrwort. Ich zweifle nicht daran, daß auch die „Národni Politika" sich loyalerweise nicht weigern würde, eine Berichtigung zu bringen, ich halte aber vom Erfolge der Anwendung des § 19. Pr.-Ges., weniger als von einer klaren, glatten Aufklärung.

Lotte Bergmann.

Tagesordnung des 5. ordentl. Delegiertentages der Misrachi-Landesorganisation für die Tschechoslowakei in Košice am 28. Adar 5686 (14. März 1926) im Saale des Stadthauses. 1. Sitzung; Beginn vormittags 9.30 Uhr: 1. Eröffnung der Tagung (Herr A. Günsberger, geschäftsführender Vorsitzender der Landesorganisation). 2. Wahl des Tagespräsidiums und der Kommissionen. 3. Referate: a) Tätigkeitsbericht (A. Günsberger, Bratislava); b) Salamon Hornik: Kassabericht; c) Misrachi-Bewegung in Erez Israel und im Galuth. 4. Generaldebatte. 5. Erteilung des Absolutoriums. — 2. Sitzung; Beginn nachmittags 2 Uhr: 6. Spezialreferate: a) Der Monat der Zionistischen Organisation (Dr. Izsó Tenczer, Nové Zámky); b) Keren Misrachi als Einheitsaktion (Siegmund Leitner); c) Misrachi in der Tschechoslowakischen Republik (H. Lichtig); d) Erziehungswesen und Kultur (Rabb. Glaser, Brünn); e) Jugend „Zeire Misrachi" (E. Friedmann, Bardiov), „Chaluz" (Samuel Weingarten, Bratislava; f) Keren Hajessod, Keren Kajemeth, unsere Position in der Zionistischen Organisation (Dr. E. Steiner, Bratislava). 7. Budgetvorlage und Verhandlung. 8. Debatte über Spezialpunkte. — 3. Sitzung; Beginn abends 8 Uhr: 9. Abstimmung über Beschlußanträge. 10. Neuwahl. 11. Schlußreden.

Eine originelle jüdische Jugendzeitschrift. In diesem Monate beginnt in Wien eine neue jüdische Jugendzeitschrift zu erscheinen die von der Kwuzah Esch herausgegeben wird. Das Originelle an dieser Neuerscheinung ist, daß hier Redaktion, Administration und Druckerei in einer Hand vereinigt sind, da die Kwuzah Esch durch den Kauf einer Druckmaschine in der Lage ist, auch den technischen Teil der Zeitschrift „Chajenu" („Unser Leben") zu besorgen. Die Redaktion liegt in Händen Baruch Spielmanns. Alle Interessenten dieser jüdischen Jugendzeitschrift werden gebeten, sich an folgende Adresse zu wenden: „Unser Leben", eine Zeitschrift jüdischer Jugend, Wien IX., Sieveringerstraße 36, Tür 7.

Zionismus.

Die Juden in der palästinensischen Gendarmerie.
Anfrage im Unterhause.

London, 3. März. (JTA.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses richtete Colonel Wedgwood an den Kolonienminister die Frage, ob es zutrifft, daß in die neuformierte Gendarmerie Ostpalästinas keine Juden eingestellt werden; wenn ja, warum? Ferner fragte Wedgwood, welche weiteren Polizeieinheiteen in Palästina unterhalten werden würden.

Kolonienminister Amery erwiderte: Über die Angelegenheit des geplanten neuen Grenzkorps stehe ich gegenwärtig mit dem Oberkommissar Feldmarschall Lord Plumer in Korrespondenz. Heute bin ich noch nicht in der Lage, irgendwelche Mitteilungen zu machen. Das Grenzkorps wird einen militärischen Charakter haben und von dem ordentlichen Polizeikorps für den Innendienst vollkommen separiert sein.

Weitere Verfolgungen der Zionisten in Sowjetrußland.

G. L. Wie der „Dawar" mitteilt, setzt die jüdische Sektion der Sowjets ihre Angriffe gegen die Palästina-Bewegung fort. Die bolschewistischen jüdischen Zeitungen „Oktober" (Minsk), „Stern" (Charkow) und „Emes" (Moskau) greifen die jüdischnationale Bewegung in einer Weise an, die die grundlegendsten Regeln der journalistischen Höflichkeit verletzt; insbesondere richtet sich der Zorn der jüdischen Kommunisten gegen den „Hechaluz". So haben auch neulich die sogenannten „parteilosen" jüdischen Arbeiter in Kiew und Odessa dahingehende Beschlüsse gefaßt, die Regierung möge die Hechaluz-Organisation und die Zeitschrift „Hechaluz" auflösen und verbieten.

Gleichzeitig mit dieser Mitteilung seines Privatkorrespondenten bringt der „Dawar" eine äußerst bedauernswerte Nachricht von blutigen Angriffen der russischen Bauern gegen die neuen jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen in Kdiborog, bei denen die russischen Bauern viele Häuser zerstört haben sollen. Sie verlangen die Rückgabe der Landstücke. Diese Nachricht, die das Blatt mit Vorsicht aufzunehmen empfiehlt, wird leider jetzt, wie wir an einer anderen Stelle unseres Blattes mitteilen, auch von anderer Seite gebracht.

Sport.

Fußball.

Plenarsitzung des jüd. Fußballverbandes. Samstag, 3 Uhr nachmittags, findet im Café Central eine dringende Plenarsitzung des Fußballverbandes statt, zu der auch die Vertreter der Kreisleitung, der Schiedsrichter, sowie führende Persönlichkeiten des jüd. Sports eingeladen sind. Es wird insbesondere über das Verhalten des Fußballverbandes bei der am 21. d. M. stattfinden Generalversammlung der tschechoslowakischen Footballassociation beraten werden. Mit Rücksicht darauf, daß die Association von diversen Seiten zu politischen Demonstrationen mißbraucht wird, ist eine Aussprache und Stellungnahme im weiteren Kreise erforderlich. Es ist daher dieses Vorgehen des Fußballverbandes sehr zu begrüßen und es ist zu hoffen, daß diese Einladung von allen Beteiligten gerne angenommen werden wird.

Hakoah Wien g. MAC. 2 : 2 (1 : 2). Meisterschaft.

Vivo Budapest g. Nemzeti 1 : 1. Ein schöner Erfolg des Vivo.

Hagibor Haifa g. Hazenr Jerusalem 2 : 0 (0 : 0).

Schwerathletik.

Hakoah Wien g. Sportklub 6 : 6.

Ein Mitglied des Makkabi Berlin brandenburgischer Boxmeister. (JTA.) In letzter Zeit errangen die großen Erfolge der Boxer des Makkabi Berlin in der gesamten Sportpresse die volle Anerkennung. Mit Recht! Bei den brandenburgischen Meisterschaften errang allerdings der jüdische Verein den größten Erfolg. Der Endkampf wurde von zwei Makkabimitgliedern bestritten, Buchbaum und Praiß. Nach hartem Kampfe siegte der erstere und wurde damit brandenburgischer Meister. Er wird auch bei den deutschen Meisterschaften die Farben des brandenburgischen Boxverbandes vertreten.

Schwimmen.

Hallenmeisterschaft des Prager Hagibor. Sonntag, den 7. d. M., fand im „Tyršův dům" als Abschluß der Wintersaison, die Klubmeisterschaft statt. Bei sehr gutem Besuche wurde das Programm glatt und schnell abgewickelt; auch mit den sportlichen Leistungen konnte man mehr als zufrieden sein. Koll. Balasz, der leider Prag auf längere Zeit verlassen muß, hat ein sehr gutes Material herausgebildet, so daß man mit Hoffnung dem Sommer und den Treffen mit den anderen Klubs entgegensehen kann. Sonntag früh wurde von der Sektion „Lido-Bio" ein Film, die einzelnen Stilarten behandelnd, vorgeführt, zu dem die einleitenden Worte Herr Dr. Stern und Koll. Balasz sprachen. Auch diese Aktion wirkte propagatorisch sehr gut, da die Sektion nach der Vorführung eine Menge Neuanmeldungen zu verzeichnen hatte. Das Training findet bis auf Widerruf auch weiterhin jeden Dienstag um 8 Uhr abends in der Koruna statt.

Theaterabend der Schwimmsektion des Hagibor. Im schlichten Rahmen eines Sektionsabends veranstalteten am Sonntag im Palace-Hotel die Schwimmer ihre Purim-Feier. Das Programm wurde — ein besonderer Ehrgeiz der Sektion — nur von eigenen Leuten bestritten. Den Abend leitete Herr Schwarz mit zwei Liedern ein, die Festrede hielt Dr. Brand. Das nun folgende Theaterstück „Schicksal" von Joel war eine Überraschung im besten Sinne des Wortes; wie es aufgenommen wurde bezeugt der geradezu begeisterte Beifall. Wenn es wahr wird, daß die Fortsetzung das bringen wird, was der Anfang versprochen hat, dann hätte der Titel des Stückes für uns auch die freudige Deutung, daß damit das Schicksal der jüdischen Bühne in Prag entschieden wäre. Es ist gar kein Zufall, daß auch diese Tat wieder aus der Schwimmsektion hervorgegangen ist, wir wissen, daß gerade diese Sektion seit Jahren die positiv jüdische Arbeit auf ihre Fahne geschrieben hat. Das ist die wirkungsvollste und vornehmste Demonstration für die positiv jüdische Richtung im Klub. Die Darsteller des Stückes — durchwegs aktive Mitglieder der Schwimmsektion — waren, mit Ausnahme Erich Juhns, der die Regie führte, das erste Mal auf den Brettern. Trotzdem haben sie sich wie alte routinierte Schauspieler in ihre Rollen eingelebt. Weinibert, ältester Sohn, ist Couleurstudent (H. Kantor). Mitwirkende waren: H. Wollner, Frl. Theiner, Frl. Mukden, Franz Löwy, Juhn, Getreuer, Fuchs, Frl. Bester. Lust und Liebe zur Sache und viel Fleiß, haben uns eine schöne Leistung gebracht, wir haben alle Ursache uns auf die folgenden Aufführungne zu freuen.

H. St.

Die IV. blau-weiße Maskenredoute des „S. K. Makkabea" in Bratislava fand am Samstag, den 6. d. M. in der städtischen Redoute statt. Schon das äußere Bild, eine unabsehbare Reihe von Wagen und Automobilen verriet eine große Zahl von Besuchern. Die prachtvolle und originelle Dekoration, ein Sommernachtsfest darstellend, von Herrn Felix Messinger entworfen, wird den Besuchern in angenehmster Erinnerung bleiben. Unter den nahezu 3000 zählenden Besuchern war die jüdische Gesellschaft durch ihre vornehmsten Repräsentanten vertreten. Die Stimmung war glänzend und dauerte bis 7 Uhr morgens, zu welcher Zeit noch hunderte Besucher den Saal füllten und nur der polizeilichen Aufforderung folgeleistend, sich entschlossen, nachhause zu gehen. Die Fülle der herrlichsten Masken und Kostüme hat das ihrige zur fröhlichen Stimmung des Abends beigetragen. Die Jury, bestehend aus den Herren Dr. Julius Reis, Dr. Viktor Stein, Sigmund Fornheim, Felix Messinger, Sigmund Kamek und den Damen: Frau Szidi Stein und Frau Generaldirektor Kadosa, hatte keine leichte Aufgabe, unter so vielen Würdigen, die 26 Würdigsten — so viele herrliche Preise standen zur Verfügung — auszuwählen. Bei der Damenschönheitskonkurrenz wurden folgende Damen mit wertvollen Preisen bedacht: Frau Direktor Feldmann, Frl. Margit Messinger, Fräul. Erna Ehrenthal, Frl. Janka Brody, Frl. Erzsi Neugebauer und Frl. Olly Steiner. Der großartige Erfolg ist dem unermüdlichen Komitee, an dessen Spitze Dr. Reiß, Sigmund Kamek und Felix Messinger standen, zu verdanken. Die grenzenlose Opferwilligkeit und Unermüdlichkeit dieser drei Herren sowie einem Kranze schöner Damen, an deren Spitze Frau Dr. Julius Reiß, die Gattin des Präses, stand, ist auch der schöne finanzielle Erfolg zu danken.

Makkabi.

Kreissitzung vom 7. März 1926:

Anwesend: Tb. Herzog, Ing. Fuchs, Robert Heller, Fritzi Mauthner, Dr. Hirsch, Tschw. Löwner.

Zur Feier des 25jährigen Bestandes des Makkabi, Uh.-Hradiště, wird Tb. Herzog delegiert.

Den mährischen Makkabivereinen machen wir es zur Pflicht, an diesem Feste teilzunehmen. Die Festakademie findet nicht am 4., sondern am 3 April, um 8 Uhr abends, statt. Die Delegierten werden ersucht, ihre Teilnahme bis zum 20. März an Tb. Rudolf Taussig (Uh.-Uhradiště), bekanntzugeben und auch mitzuteilen, ob sie auf Quartier und Verpflegung reflektieren.

Einlauf: Bericht über Makkabi, Břeclav, Teplitz, Landesverband Mähren übekr Tagung in Nikolsburg und Bratislava.

Tb. Dr. Kraus (Obmann des Makkabi Prag) ist nach Palästina abgereist und überbringt dem Makkabi, Jerusalem, von der Kreisleitung Kč 1200.—.

N.-F.-Kommissäre haben gemeldet: Ung.-Hradisch, Teplitz, Neutitschein, Göding, Strážnice, Prag, Komotau, Bratislava, Aussig. Alle anderen Vereine werden aufgefordert, das Zirkular 8 sofort zu beantworten.

Landesverbands-Steuer. Die Vereine werden aufgefordert, auf Grund eines alten Beschlusses 10 Prozent vom Reingewinn aller Veranstaltungen an den Landesverband abzuführen. Ferner erhalten die Landesverbände 10 Prozent von der Kreissteuer, d. i. Kč —30 pro gemeldetes Mitglied.

Tb. Heller berichtet über die nordböhmischen Vereine. Tb. Dr. Hirsch wird am 18. April in Aussig oder Teplitz eine Vorturnerstunde abhalten.

Die Kreisleitung wird an die Weltverbandsleitung herantreten, Dr. Hirsch im Einvernehmen mit der Tschechoslowakischen Kreisleitung zu ermöglichen, alle turntechnischen Fragen, insbesondere Kommando, Turnkleidung, Turnordnung usw. zu erledigen.

Ijar-Aktion. Am 1. Mai (Lagbeomer) findet in Nordböhmen eine Treffahrt aller böhmischen Makkabivereine statt, bei welcher nebst turnerischen und sportlichen Übungen, Vorträge über Zionismus abzuhalten sind. Die Tb. aus Deutschland werden eingeladen, an dieser Treffahrt teilzunehmen.

Analog haben die Tb. und Tschw. aus Nordmähren mit den polnischen Makkabivereinen und Südmähren und die Slowakei mit den österr. Vereinen eine Treffahrt an diesem Tage zu veranstalten.

Am 23. Mai (Pfingsten) findet eine Tagung der Jugendführer der böhm. Makkabivereine statt. Ort wird noch bekanntgegeben.

Makkabi, Prag — Zöglingsakademie.

Diese Darbietungen scheinen sich zu einem regelmäßigen Familienfeste auszugestalten. Dies wäre immerhin wünschenswert und würde der Absicht, die in der ganzen Arbeit liegt, am besten entsprechen. Und auch die viele Geduld (und Ungeduld) die in den Vorarbeiten wirkt, belohnen.

Das große Maß der Arbeit wird nicht sichtbar genug, wohl aber die Freude der Kleinen und der Eifer der Größeren an ihrem Tun. Heiteres Spiel und ernste Arbeit bilden die Grundzüge des reichlich Gebotenen. In beiden Hinsichten wurde viel Wertvolles geleistet, aber nicht nur Wertvolles. Darin liegt eine Möglichkeit zum Fortschritt. Die Weiterbildung des einzelnen (eine zweite Möglichkeit) ist wohl am deutlichsten bei der guten Mädchenbarrenriege in Erscheinung getreten. Die Burschenriegen müßten nur ihre Haltung mit der Gewandtheit besser in Einklang bringen, dann wird das Können als Summe beider noch mehr zufriedenstellen. Die Haltung bei den Freiübungen war die weitaus bessere. Sehr brav entledigten sich auch die blauen Mädchenzöglinge ihrer nicht leichten Aufgabe, bei welcher die gedankliche Arbeit überwog. Die guten Anfänge der Rhythmik versprechen bei intensiver Aufsicht ein dankbares Arbeitsfeld für den Makkabi.

Die Kleinsten waren mit ihren eigenen Leistungen sehr zufrieden (die Eltern nicht minder) und fühlten sich bei ihren Lehrerinnen sehr wohl, ein untrügliches Zeichen guter Arbeit.

Daß die Erwartungen der Kunstgewerblerinnen nicht erfüllt wurden, darf diese nicht entmutigen, es war nicht ihre Schuld, denn ihre Fertigkeit kann rühmend hervorgehoben werden

Besseres Verständnis fand das (in jeder Beziehung) reichliche Büfett, dessen Leitung in Händen treuer Freunde des Makkabi lag —er.

Makkabi, Prag. Samstag, den 13. März, findet um 8 Uhr abends in der Chewra Kadischah, Josefovská, ein Vortrag des Herrn Prof. Dr. Theberger über „Unser Doppelleben" statt. Es ist Pflicht der Mitglieder, vollzählig zu erscheinen! Gäste willkommen.

Makkabi Nikolsburg. Fahnenweihe. Samstag, den 6. März l. J., fand anläßlich des 15jährigen Bestandes im Rosensaale die feierliche Enthüllung der Fahne des hiesigen Makkabi statt. Der übervolle, bis auf das letzte Plätzchen gefüllte Saal bot einen überaus festliches und buntes Bild dar. In wohlgesetzter Rede begrüßte der Obmann des Nikolsburger Makkabi, Max Fehl, die Festgäste und erteilte dem Herrn Ing. Fried das Wort zur Festrede, in der dieser in begeisterten Worten auf die symbolische Bedeutung des Aktes hinwies. Es hielten hierauf Ansprachen: Der Obmann der Zionistischen Ortsgruppe und Keren Hajessod, Prof. Dr. B. Heller, der Vertreter der Makkabiweltorganisation Doktor Bachrach (M.-Ostrau), für das Land Baumeister Sonnenschein (M.-Ostrau), für den Gau in hebräischer Sprache Dr. Pick (Znaim), für die politische Bezirksverwaltung Nikolsburg Oberbezirksarzt Dr. P. Maner, Stadtvertretung: Stadtrat S. Krakauer, Kultusgemeinde: Kultusvorstand Viktor Spitzer, Ing. Hans Hirsch, Turnrat Franz Fischer. Den Höhe-

punkt der Feier bildete die feierliche Enthüllung der Fahne durch die Fahnenpatin Frau Hertha Teltischer, wobei Herr Franz Jellinek eine Ansprache hielt. Von den darauffolgenden turnerischen Darbietungen, die sich alle auf der Höhe befanden, erwähnen wir als Kabinettstücke turnerischen Könnens den Damenschwebebaum und das rhythmische Bild der „Stern“. Der schöne Erfolg der Kindervorführungen ist Herrn Heinz Menzel zu danken, der in bereitwilliger Weise deren Einstudierung übernommen hatte. Alles in allem bildete das Fest wegen des großartigen Besuches und des hohen Wertes der turnerischen Darbietungen ein Ereignis für Nikolsburg. B. H.

Makkabi Hodonin. Wie alljährlich, veranstaltete auch dieses Jahr der hiesige Makkabiverein ein Kinderpurimfest. Er ging heuer von der traditionell gewordenen Art der Feier ab und lud am 28. Feber d. J. die Jüngsten der Jungen ein, um ihnen in Form einer Kinderjause die Bedeutung des Tages aufzuklären, um so gleichzeitig Angenehmes und Nützliches zu verbinden. Der größte Teil der jüdischen Kinder war dem Rufe gefolgt. Es war ein guter Nachmittag, die Kinder freuten sich und wir freuten uns an ihrem Vergnügen. Der Verein entledigte sich mit viel Liebe seiner Aufgabe, in erster Reihe, wie immer, Frau Emma Herzog und Tschw. Soffer, ferner Tb. Fritz Mayer, Joll, Spitz, Feßler, G. Mayer usw. Die letzteren sorgten durch humoristische Darbietungen für den heiteren Teil. Solche Veranstaltungen wären des öfteren am Platze, um von Kindheit an ein Band der Zusammengehörigkeit zu schaffen und Mängeln vorzubeugen, die so sehr ein ersprießliches allgemeines Arbeiten erschweren.

Ung.-Hradisch. Aus technischen Gründen wurde die ans Anlaß des 25jährigen Jubiläums abzuhaltende Akademie auf den 3. April (Samstag), 8 Uhr abends, verschoben.

Gemeinden.

Prag.

Die Halletagung.

Am 24. und 25. v. M. fand in Prag die Tagung des Kartells der Lese- und Redehallen jüdischer Hochschüler Wien-Brünn-Prag statt, das den Zweck verfolgt, die Arbeit dieser drei Korporationen durch gegenseitige Fühlungnahme zu kräftigen und zu vereinheitlichen und ihre Stellung zu den zionistischen Organisationen in den einzelnen Ländern zu festigen.

Eröffnet wurde die Tagung mit einem feierlichen Begrüßungsabend, an dem sich ein Vertreter des zionistischen D. K. für Böhmen sowie Vertreter sämtlicher jüdisch-nationaler und zionistischer Hochschulkorporationen Prags teilnahmen. Der Prager Halle-Obmann stud. ing. Rudolf Freiberger begrüßte die Anwesenden und gedachte des kürzlich verstorbenen Gg. Dr. Ernst Simon Zwicker, dessen Verdienste um die jüdische Studentenbewegung er hervorhob, sowie des AH. der Wiener Halle, des bekannten Zionisten Prof. Simon Braunstein. Zur Ehrung des Andenkens dieses Mannes, dem ein Hauptanteil an der vor zwei Jahren vollzogenen Reaktivierung des Kartells zukommt, wurde am nächsten Tage die Gründung eines „Braunstein-Halle-Garten“ beschlossen, dem die zionistische Tätigkeit aller drei Hallen gewidmet sein soll.

Zu Beginn der eigentlichen Tagung am 25. d. M. referierte der Delegierte der Wiener Halle, Doktor Jellinek, über die Lage der Wiener Studentenschaft im allgemeinen, der Halle im besonderen und ihre Stellungnahme zu den studentischen Ereignissen. In analoger Form berichteten hierauf die Brünner Delegierten Ing. C. Horn und Ing. C. Zweigental. Besondere Berücksichtigung fand das Vorgehen des Professorenkollegiums der Brünner deutschen technischen Hochschule und die Meninsendung des Präsidenten Masaryk. Das Prager Referat hielt Freiberger. In mehr als einstündiger Rede zeichnete er die Stellungnahme der Prager jüdischen Halle zu den deutschliberalen stud. Vereinigungen einerseits und zu der kommunistischen Fraktion des Zentralverbandes jüdischer Akademiker andererseits.

Der Nachmittag stand im Zeichen der Debatte der Organisationsformen der inkartellierten Hallen, des Hauptzweckes der Tagung. Die Hauptreferate hielten die Vertreter der Prager Halle JUC. Fritz Fried und stud. ing. Freiberger, denen sich eine bis in die Abendstunden andauernde Diskussion anschloß. Während die Wiener und Brünner Referenten für die Organisation ihrer Vereine, die sich in der möglichst intensiven Arbeit einer numerisch kleinen und begrenzten Mitgliederzahl äußerst einsetzten, verteidigten die Prager den extensiven, auf einer großzügigen Basis beruhenden und den verschiedensten Bedürfnissen entsprechenden Charakter ihrer Halle, deren Motto es ist, ein lebendiges jüdisches Kraftzentrum vornehmlich extensiven Gepräges zu sein und hoben die schon gezeitigten Früchte ihres weiten Programmes hervor. Neben einer formellen Resolution über die Organisationsfrage wurde auch beschlossen, eine Bücherspende an die Universität in Jerusalem und an das Technikum in Haifa zu veranlassen und eine eigene Kartellzeitschrift herauszugeben.

Zum Leiter des Kartells bis zur nächsten Tagung wurde die Wiener Halle gewählt.

Den Abschluß der Tagung bildete das zu Ehren der Gäste im großen Radiosaale veranstaltete „Hallekränzchen“. Das Verdienst an seinem Gelingen gebührt vor allem dem Komiteeobmann JUC. Josef Stiasny, der dem Abend mit dem großen Stabe seiner Mitarbeiter eine sorgfältige Vorbereitung angedeihen ließ und am Kränzchen selbst mit seinem hohen Feldherrnblick den ganzen Apparat vorzüglich leitete. Zweifellos gebührt der Veranstaltung eine der ersten Stellen in der Reihe der Tanzunterhaltungen der heurigen Saison. Dies bezeugt sowohl ihr hohes gesellschaftliches Niveau, als auch die frohe tanzfreudige Stimmung, die ungeschwächt bis zum Schlusse des Kränzchen anhielt. Franz Weiß.

Die Purimfeier des Jüdischen Nationalfonds in Prag.

Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Jahre der Jüdische Nationalfonds seine traditionelle Purimfeier am Dienstag, den 16. März in den Radio-Sälen, womit der reiche Reigen der Prager Purimveranstaltungen seinen Höhepunkt erreicht und Abschluß findet. Das Programm bietet manigfache Kunstgenüsse und soll dem Geschmack jedes einzelnen Rechnung tragen. Eine besondere Atraktion wurde nicht vergessen. Natürlich ist es vor allem eine auserlesene Künstlerschar, die sich in vorbildlicher Weise in den Dienst der jüdischen Sache gestellt hat. Fräulein Klara Kwartin vom Neuen deutschen Theater wird ausschließlich jüdische Volkslieder zum Vortrag bringen, ihr Kollege Louis Laber will gleichermaßen der Purimstimmung Rechnung tragen. Kapellmeister Feinsinger, der erprobte Begleiter ist mit von der Partie. Fräulein Senta Bergmann, deren Namen beim Prager Publikum einen guten Ruf besitzt, wird einige ihrer beliebten Tanzschöpfungen vorführen. Hede Berner, die anmutige jugendliche Sängerin wird sicher viel Anklang finden. Besonders begrüßt werden muß der Entschluß der Schwimmsektion des Hagibor, ihre Amateurbühne, die bei ihrem ersten Auftreten am 28. v. M. ungeteilten begeisterten Beifall gefunden hat, zur Mitwirkung dem Nationalfonds dem Verfügung zu stellen. Diese junge Dilettantengruppe wird die ergötzliche Purimgroteske „Schicksal“ von Joel unter der Regie Erich Juhns zur Aufführung bringen. Nach dem Programm Tanz. — Außer der reich beschickten Trombola wird die traditionelle Purimpost zur Hebung der Stimmung beitragen. Eine Reihe von Geschenken wurde bereits im Bureau des Nationalfonds abgegeben. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Schlachmanoth auch noch am Tage des Festes selbst bis 8 Uhr abends im Radio-Saal entgegengenommen werden. Die Besitzerin der meisten Geschenke erhält einen wertvollen Ehrenpreis. Karten im Bureau Ružová 24/III. erhältlich.

Purimfeier des jüd. Kinderhorts. In dem freundlichen Wohnraum des israel. Handwerkerlehrlingsheimes (Dlouhá třída Nr. 33), das dem Kinderhort seit mehreren Jahren gastliche Aufnahme gewährt, hatte sich eine stattliche Anzahl von Zuschauern eingefunden. Eingeleitet wurde das Fest damit, daß die Kinder den Damen des Komitees, kleine selbstverfertigte Arbeiten überreichten, worauf der von der Leiterin Frl. Friedl Bergmann verfaßte Prolog von einem der Mädchen ausdrucksvoll vorgetragen wurde. Es folgten dann die Darbietungen der Kinder, ein Purimfestspiel, Tänze, Lieder und Gedichte, deren musikalische Begleitung Mitglieder des „Blau-Weiß“ übernommen hatten. Die kleinen Gäste wurden hierauf festlich bewirtet und mit Geschenken bedacht. Wer die fröhliche Kinderschar an jenem Nachmittag beobachtete, dachte wohl nicht daran, daß manche dieser Kinder in den drückendsten Verhältnissen leben und einige schon ein ganzes Schicksal hinter sich haben. Zahlreiche stammen aus den östlichen Ländern, aus Rußland, Polen und Rumänien, kamen während der großen Umwälzungen in Europa hierher oder blieben mit ihren Müttern zu vermeintlich kurzem Aufenthalt zurück, während der Vater in Amerika eine neue Existenz sich suchen ging. Die einheimischen Kinder leiden besonders unter dem bekannten Wohnungselend und der häufigen Arbeitslosigkeit ihrer Ernährer. Deshalb wird der seit dem Jahre 1920 bestehende Kinderhort von den Eltern als eine große Wohltat empfunden.

Jüdischer Schulverein, Elternabend. Der jüdischen Schule, das jüdische Kind. So lautet die Devise eines Vortrages, den Herr Isidor Schwarz, Mitglied des Arbeitsausschusses, beim letzten Elternabend hielt. Herr Schwarz ist kein Gelehrter, sondern ein Kaufmann. Aber es dürfte nur wenige geben, die sich für eine Sache so ins Zeug legen, wie er. Mit Leib und Seele tritt er für die jüdische Schule ein, mit jeder Faser seines Herzens ist er „Jude“, und so manche Eltern, die als Gäste seinen Worten lauschten, waren nach diesem Vortrage von der Notwendigkeit der jüd. Schule überzeugt. Dem Vortrag folgte eine Debatte, besonders die Kontraredner freuten Herrn Schwarz, da, wie er meint, dieser Umstand beweist, daß man für die Sache Interesse habe. Er hat Recht. W. N.

Jüd. Schulverein in Prag, Purim-Feier. Der Prachtsaal in der chem. Adels-Ressource, Celetná 13, bot am 7. März ein prächtiges Bild dar. Der große Saal vermochte kaum alle Erschienenen, die sich aus den vornehmsten jüdischen Kreisen rekrutierten, zu fassen. Die Darbietungen aller auftretenden Künstler ernteten reichen, wohlverdienten Beifall. B. Kantor als Conférencier wußte die Verbindung mit dem Publikum schnell herzustellen und wurde immer wieder stürmisch hervorgerufen, so daß er mit Zugaben nicht sparen durfte. Oberkantor Danilo Čecnovsky ist ein begnadeter Sänger. Sein „Min Hamezar“ sowie seine Jargon-Lieder fanden eine solch begeisterte Aufnahme, daß der Künstler wiederholt am Podium erscheinen und sich zu Zugaben bequemen mußte. Gretl Lang, die bekannte Salonsoubrette, war reizend wie immer und mußte für den ihr gezollten Beifall wiederholt danken. Für den in letzter Stunde erkrankten Pavel Jeral sprang Béda Sarl ein, er und Paul Hörbiger, der mit fast einer Stunde Verspätung ankam, ernteten reichen Beifall. Die Begleitung am Klavier hatte Meister B. Grün, der beliebte Komponist, inne. Mein Bericht wäre unvollständig, wenn ich nicht lobend, Frau Dr. Goldstein, Frau Dr. Zemanek und Frl. Renate Singer, hervorheben würde, die als Losverkäuferinnen viel zum großen Kassaerfolg beigetragen haben. Am reich beschickten Büfett wirkte Frau Rabb. Prof. Dr. Arje mit vielem Geschick und die Damen J. Justic, L. Fischer, R. Rosengarten, standen hilfreich zur Seite. Die Leitung des erfolgreichen Abends hatte Frau Dr. Lotte Bergmann inne und die Regie führte mustergültig Herr Hermann Beck. Der Tanz vereinigte dann die tanzfrohe Jugend bis in die früheste Morgenstunde. Alle waren sehr zufrieden, besonders aber der Schulvereinskassier, Herr Julius Justic, weil er einen ansehnlichen Reinertrag als Kassaeingang buchen konnte. Isidor Schwarz.

Jüd. Schulverein in Prag, Elternvereinigung. Der nächste Teeabend mit künstl. Programm findet am 15. März um 8 Uhr abends im Hotel Bristol statt. Jene Damen und Herren, die Mitglieder-Anmeldungen übernommen haben, werden höflichst ersucht, dieselben bestimmt an diesem Abend Herrn Herrmann Beck übergeben zu wollen. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Spenden für den Jüdischen Schulverein. Einheitsaktion: 1000.—, Länderbank 1000.—, gesammelt 1. 2. Dr. Zemánek, Bankverein: 500.—, Büchse Schwarz 182.80, zusammen mit weiteren Spenden kleinerer Beträge: Kč 3312.80.

Die Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag hielt am 4. März unter dem Vorsitze Doktor Brands ihre 36. ordentliche Generalversammlung ab. Die Wahl des neuen Ausschusses zeigt folgendes Ergebnis: Obmann: JUC. R. Schwarzkopf (Prag): Obmannstellvertreter JUC. Fritz Schneider (Prag); Schriftführer: jur. Erwin Kohn (Braunau): JUC. Otto Eisenstein (Braunau); Kassiere: JUC. Robert Kohn (Braunau), JUC. Fritz Fried (Prag); Bibliothekare: stud. ing. R. Schechter-Herrmann (Karlsbad), JUC. Viktor Baum (Prag), RNC. Otto Krofft (Prag); Beisitzer: JUC. Josef Stiasny (Prag), stud. ing. Rudolf Freiberger (Prag). — Ersatzmänner: National-Fondsreferent: Paul Kohn (Olmütz): Redehallenleiter: Franz Weiß (Braunau); ohne Ressort: JUC. Hans Hirsch (Nikolsburg), JUC. Zdenko Popper (Prag); cand. pharm. Mordko Weintraub (Czernowitz).

Arch. Ing. Willi Beer spricht Donnerstag, den 18. d. M., als Gast der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler über das Thema: „Die Frau der Gesellschaft — die Frau der Gemeinschaft“. Ort: Hotel Bristol (Dlouhá). Beginn: ½8 Uhr. Gäste willkommen. Freiwilliger Regiebeitrag.

Verein jüdischer Mediziner an der deutschen Universität in Prag. Am 3. d. M. fand die diessemestrige Generalversammlung unter dem Vorsitz von MUC. Erwin Froehlich statt. Die Wahlen in den Ausschuß hatten folgendes Ergebnis: Obmann: MUC. Erwin Froehlich, Obmann-Stellvertreter und Kassier: MUC. Robert Pick, Schriftführer: MUC. Josef Gach und MUC. Paul Spiegel. Bibliothekare: MUC. Helene Spät, med Karl Schick, MUC. Hans Breda, ferner MUC. Walter Löhner, med. Annie Stern, MUC. Leo Bergmann und med. W. Feldmann. Der ehemalige langjährige, verdienstvolle Obmann MUDr. Ernst Tausig (Niedergeorgenthal) wurde zum Ehrenmitglied gewählt.

Pessah-Speisefett. Die Sana-A.-G., Prag, stellt heuer wiederum in ihrer eigenen Koscher-Abteilung Pessah-Speisefett, Marke Polarin, her; die strenge Aufsicht, die im Namen Oberrabbiner Kornitzers, Krakau, geführt wird, kann dem Verbraucher der Marke Polarin die Gewißheit gewähren, daß alles unternommen wurde, um dieses Speisefett den strengst rituellen Vorschriften entsprechend herzustellen.

XII. Prager Frühjahrsmesse.

Erweiterung des Prager Messegeländes. Die Messenenbauten, die in bedeutend vergrößertem Maßstabe als ursprünglich geplant, in Angriff genommen werden mußten, können trotz aller bis ins Detail vereinbarten Dispositionen nur relativ langsam fortschreiten. Infolgedessen sah sich die Messeleitung genötigt, auf dem neuen Ausstellungsgelände, woselbst sich bekanntlich die Radiomesse befindet, auf dem höchsten Teile desselben, der sogenannten 3. Etage einen 12.000 Quadratmeter umfassenden Pavillon aufzustellen, der schon anläßlich der diesjährigen 12. Prager Frühjahrsmesse (21.—28. März 1926) für die Motorräder-Messe bestimmt ist, zumal sich dazu über 40 Firmen angemeldet haben. Ein zweiter, 2400 Quadratmeter umfassender Pavillon für die Sportmesse und Sektion für Badewesen und Touristik ist ebenfalls vorgesehen. Außerdem wurde ein großer Pavillon für die ständigen Messekanzleien mit 36 Kanzleiräumen errichtet, der in Kürze von dem größten Teile der Beamtenschaft der P. M. M. bezogen werden wird.

Aussig. Am 27. Feber fand hier der von den jüdischen Vereinen Aussigs veranstaltete Purimball statt. Über diesen Ball sprach die ganze Stadt. Der „Judenball“, wie er genannt wurde, war Stadtgespräch. Und mit vollem Rechte. Alle Teilnehmer sprachen begeistert von dem Balle, seinen Masken, der gemütlichen Unterhaltung und dem harmonischen Verlaufe. Zahlreiche auswärtige Gäste waren von nah und fern erschienen und erhöhten den Reiz dieser Unterhaltung. In der Mitternachtspause tanzte Fräulein Julie Dub wahrhaft künstlerisch, in exakter Weise begleitet auf dem Klavier von Fräulein Trude Weiner. Reicher Beifall lohnte diese künstlerische Darbietung. Viel Beifall fand auch eine geheimnisvolle Nationalfondsbüchse, die unseren Fond erfolgreich propagierte. Ein Preistanzen und ein expressionistisches „jüdisches“ Orchester sorgten für weitere Unterhaltung. Allem übrigen entsprechend ist auch der Reingewinn, der wohltätigen Zwecken zufällt. Zum Schlusse noch unseren Dank an alle Damen und Herren, die zum Gelingen beitrugen, insbesondere an unsern unermüdlichen lieben S. Katz, Robert Neuschul und den Damen Guttmann, Wolf und Neuschul.

Brünn. Jüdische akademische Lese- und Redehalle. Bei der am 1. März stattgefundenen Generalversammlung wurde folgender Ausschuß gewählt: Obmann: Walter Neumann, Obmann-Stellvertreter: Georg Löwenstein, Schriftführer: Paul Fuchs.

Karlsbad. Am 25. Feber sprach im Volksverein Herr Dr. Jariol aus Ungvár über „Die politischen und kulturellen Verhältnisse in Karpathorußland“. Und zwar schilderte der Vortragende seine dortigen Erlebnisse als Wahlagitator. Wertvoll war der Vortrag insofern, als wir Hiesige zum ersten Mal den Standpunkt der Orthodoxen darin kennen lernten. Wie wir in ihren Augen das sind, was für uns die hiesigen Assimilanten sind, nämlich Leute, die vom Judentum nichts mehr wissen und sich von ihm überhaupt immer weiter entfernen. Die Rabbiner geben dem Volke alles und haben dieses in ihrer Abhängigkeit von den dortigen Regierungsleuten ganz in deren Sinne beeinflußt. Daß wir trotz dieser Verhältnisse eine so bedeutende Stimmenmehrheit gegenüber der Wirtschaftspartei errungen haben, ist ein sehr bemerkenswerter Erfolg. Zum Schluß erklärte Herr Dr. Carniol, was für vorzügliches Material die karpathorussischen Juden für Erez-Israel bilden würden. Der Vortrag löste allgemeinen Beifall aus. — Am 4. März sprach im Volksverein Herr Doktor Kohner über „die politische Lage im Zionismus“. Er begann mit der Außenpolitik und machte aufmerksam, daß Herzl schon irgendwie geahnt haben müßte, welche Rolle England dem Zionismus gegenüber spielen wird. Denn in seinem ganzen Denken und Trachten brachte er immer diesen Staat mit der Bewegung in Zusammenhang. Alle großen englischen Parteien nehmen nun schon einen günstigen Standpunkt gegenüber dem Zionismus ein. Der Vatikan verhält sich dem Zionismus gegenüber ablehnend, er betreibt überhaupt eine antisemitische Politik. Auch Italien ist gegen den Zionismus. In Genf besitzt die zionistische Organisation eine eigene Vertretung, der Dr. Jakobson als erfahrener Politiker vorsteht. In Erez Israel scheint die Lage die zu sein, daß Lord Plumer bemüht ist, den Arabern keinen Grund zur Unzufriedenheit zu geben. Das mag auch die Ursache gewesen sein, weshalb der Oberkommissär die meisten, unlängst vom Waad Leumi gestellten Forderungen abgewiesen hat. Übrigens beginnt jetzt das arabische Volk langsam einzusehen, daß ihre Exekutive aus lauter berufsmäßigen Hetzern besteht, die immer auf Seite des Mehrzahlenden sind. Dann ging der Vortragende auf die innerpolitischen Zustände im Zionismus über. Er stellt fest, daß wir jetzt eigentlich nicht viel Gegner innerhalb des Judentums haben. Die nichtzionistischen Juden pflegen nämlich einen Unterschied zwischen Zionismus und Palästinaaufbau zu machen: an diesem haben sie Interesse, von jenem wollen sie nichts wissen. Der Gedanke der Jewish Agency kam auf: sie sollte das Exekutivorgan der gesamten Judenheit bilden. Da kam die Sowjetregierung mit dem Krimprojekt nach Amerika. Die amerikanischen Juden griffen diesen Gedanken auf und beschlossen gleich, für das Projekt 15 Mill. Dollar aufzubringen. An diesem Betrage, versprach man, sollte auch Erez Israel Anteil nehmen; doch blieb es beim Versprechen. Im Gegenteil: man scheute sich nicht Bilder aus unseren Kolonien direkt als Photographien der „erfolgreichen“ Krimkolonisierung zu bezeichnen. Das jetzt aufkommende Verlangen nach einer Revision des Jewish Agency-Gedankens, bezeichnet Dr. Kohner als einen vollkommenen Bruch mit diesem Gedanken überhaupt. (Diese Worte wurden nach dem Vortrage von Herrn Dr. Rob. Löwenstein widerlegt.) Weiters erwähnte er die Stephen Wise-Affäre und der 5 Mill.-Drive, von dem sich der Redner vollen Erfolg verspricht. Zum Schlusse meint er, die Opposition sieht nun die meisten ihrer Forderungen erfüllt, wie die schon erwähnte Revision des Jewish Agency-Gedankens; ferner die Forderung nach der Stärkung und Reorganisierung der Organisation, nach der Neubildung der Idee. Von der jüdischen Legion wird man wohl absehen müssen. — Am 18. d. M. findet im Hotel „Paradies“ die diesjährige Purimfeier statt. —F.—

Kyjov (Gaya). Purim-Feiern. Samstag, den 27. Feber 1926, fand im Saale des Hotels Slavia eine Purim-Akademie mit anschließendem Tanze statt, bei welcher die Mitwirkenden Frl. Else Czuczka (Arie aus „Boccaccio“), die Brüder Ludwig und Erich Redlich (Gayaer Lokalcouplets) und Herr Franz Wollner (Tanzmeister und Vortragskünstler aus Brünn) und die Hauskapelle ihr bestes Können zeigten und den verdienten Beifall fanden. Besonderes Lob und Anerkennung verdienen die Klaviervorträge des Frls. Erna Stein und Frl. Marta Jellinek. Ebenso herzlich sei Gg. Ernst Hanel für seine gelungene Festrede gedankt. — Sonntag, den 28. Feber 1926, fand am Nachmittag im gleichen Saale eine für die Kinder veranstaltete Purimfeier statt, bei welcher Gg. Ernst Hanek eine tschechische Ansprache an die Kinder hielt, denen er das „Neš-Purim“ erklärte. Nach dieser Ansprache trugen einzelne Kinder tschechische Gedichte jüdischen Inhalts vor; einzelne Gruppen von Schülerinnen führten Reigentänze mit entsprechenden Liedern vor, an welchen Darbietungen sowohl die Kinder wie auch deren Eltern große Freude hatten. Vom israelitischen Frauenverein und einigen Damen wurde den Kindern eine gute Jause zuteil.

Schemuel ben Zwi Jehudah.

Saaz. Nun hatte auch Saaz seine Purimfeier, seine erste Purimfeier. Die Saazer Gruppe des Blau-Weiß, unter der energischen Leitung ihres Führers Ernst Kolisch, veranstaltete sie am 7. März d. J. im großen Saale des Hotels Nachtigall. Es sei vorausgeschickt, es war trotz der Unzulänglichkeiten, die dieser Veranstaltung als der ersten ihrer Art anhafteten, ein voller Erfolg. Ein kuragierter Junge sprach sicher und schön einen Prolog, ein kleines Mädchen war unter die Poeten gegangen und stellte ein eigenes Purimgedicht bei dann kamen in bunter Folge das Purimspiel, Vorträge Lieder und und zum Schluß ein stimmungsvolles lebendes Bild. Unterstützt wurden die Saazer Kinder durch ihre Freunde aus Postelberg, Kaaden, Komotau und Teplitz. Die Fröhlichkeit der Jugend ergriff auch das Publikum das den geräumigen Saal bis auf das letzte Plätzchen füllte. Es mag auch noch erwähnt werden, daß der materielle Erfolg dank der unermüdlichen Tätigkeit des Herrn Rudolf Kolisch sehr gut ausfiel, was wieder dem Nationalfond und der Ferialsiedlung des Blau-Weiß zugute kommt.

Teplitz. (Purim-Kinderfest.) Der jüdische Jugendbund Techeleth-Lawan veranstaltet am Sonntag, den 21. März, ½3 Uhr nachmittags, in den Kaiserbadsälen ein Kinder-Kostümfest in größerem Maßstabe. Ein reichhaltiges, lustiges Programm wird die Kinder unterhalten. Ein biblisches Theaterstück wird aufgeführt, Liederillustrationen, Turnvorführungen; eine spaßige Kapelle, lustige Liedervorträge, Zauberer, Zwerge und ein Schnellmaler werden viel zu einer frohen Gesamtstimmung beitragen. Um den Kindern auch recht viel bieten zu können, bitten wir alle jüdischen Eltern, uns durch Spenden und Subskriptionen zu unterstützen. Jüdischer Jugendbund Techeleth-Lawan, Teplitz-Schönau, p. A. Kaminar Kocser, Schloßplatz 6.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Wir bitten alle Vertrauensmänner, zur Kenntnis zu nehmen, daß eine Goldene Buch-Eintragung 20 Pfund, d. i. Kč 3600.—, beträgt.

Jüdischer Nationalfonds, Prag.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen:

Vom 1. bis 7. März 1926:

Böhmen	K 7.113.22
Mähren und Schlesien	„ 13.517.34
Slowakei	„ 6.717.25
Karpathorußland	„ 642.40
Insgesamt	K 27.990.21

Purimspenden.

Auspitz: Reinertr. v. Lichtbildervortrag Ing. Goldschmidt aus Brünn 220, Barm. H. Wiczek 20, zus.: 240.—. **Aussig:** Ing. Ed. Thein u. Fr. gr. H. Kosta u. Fr. z. Geb. e. Tochter 10, 7.25, Thoraspv.: D. Hamlis 25, 8 u. 10, zus.: 53.25. **Brüx:** J. Zentner anl. Abl. Ing. Hornung 20, F. Reiser aus dems. Anl. 10, zus.: 30.—. **Beneschau:** 5.—. **Boskowitz:** Purimmaskenzug 34.60, E. Siegel anl. d. Genesung 10, 5.40, zus.: 50.—. **Verann:** A. Arnstein 100.—. **Brünn:** 10-Minutensammlung b. Ball d. jüd. Heims 840, Jüd. akad. Lese- u. Redehalle, 10% v. Repräs.-Kränzchen 200, Lese- u. Redehalle Jugendaktion 310, JAV. Veritas, Jugendaktion 75, A. Haas 100, Aufs. D. Fisch 25, Frau S. Spindel 20, Aicher 10, ZMV. Jordania anl. G. V. E. Dr. Singer 80, 5, Selbstbest.: Altmann 30, B. Tintner 20, H. Gerber 18, 5, Dr. Süßmann 20, 5, zus.: 1718.—. **Bodenbach:** Barissia tr. i. AH. Ing. Hornung ins Gold. Buch ein: A. Tauber 20, Ing. B. Bauer 30, Dr. H. Hönig 50, Selbstbest.: Dr. Franz Eckstein 10, zus.: 110.—. **Deutschbrod:** Thoraspv. anl. Konf. Karl Morawec: Leop. Moravec 100, Dav. Moravec, Gust. Stein, O. Katz (O. Katz f. hebr. Universität) je 20, B. Stein, Dr. L. Bertisch je 10, 8, zus.: 208.—. **Fulnek:** Dr. E. Tobias 20.—. **Friedek-Mistek:** Tempelspenden a. d. Jahre 1925 575.—. **Göding:** Dr. J. Frankl 10.—. **Gewitsch:** Dr. T. Löwit 20.—. **Graslitz:** Anteil Einheitsaktion 125.—. **Hohenelbe:** 5.—. **Hovezi:** A. Rind 10.—. **Heřm. Městec:** Th. Pokorny 10.—. **Ivančice:** 2.—. **Jalau:** Spende des Herrn Emanuel Fried 603.86. **Jamnitz:** M. Kornstreicher 10.—. **Jägerndorf:** Ziemlich. Schwarz je 25.— anl. Abl. Marie Bock, Dr. A. Goldberger 40, F. Goldberger 15, zus.: 105.—. **Kolodeč:** R. Schwarz 10.—. **Května:** 5.—. **Königgrätz:** Dr. M. Kollmann 30.—. **Kaaden:** Erwin Sagher 100.—. **Klattau:** Sdružení židovské mládeže, Reingewinn v. Purimball 800.—. **Kladno:** Ing. Ed. Aschermann u. Fr. gr. Fam. Birnbaum, Teplitz, 20.—. **Komnitz:** 5.—. **Lochuzen** 5.—. **Libaň:** Ing. K. Krebs 100.—. **Mähr.-Budwitz:** J. Rix 20.—. **Mautau:** B. Ertl 10.—. **Mähr.-Ostrau:** Kranzablöse f. J. M. Laufer f. A.: Verwaltungsrat d. Mähr.-Ostrauer Volksbank 200, Dir. E. Zweigenthal 30, J. Berger 20, K. Ruseisen 10, Dr. K. Reumark Kranzabl. f. Henr. Mandelbaum 20, Dr. A. Ruseisen, Kranzabl. f. K. Löwinger 20, E. Eichenbaum anl. Geb. i. Tochter Erna 50, Sammlung b. Hochz. Spann-Ing. Löwe 125, Sammlg. b. KH.-Sitzung 23.32, Tempelsp.: A. Schenkel, Altmann u. Kranz je 20, M. Aron 50, Dr. J. Ruseisen 30, D. Löwy, F. Elsner je 10, Eintrg. Ing. P. Hornung f. A. d. Barissia: Baumeister Ing. J. Winkelsberg u. Fr. 100, Dir. A. Alter, Berlin 20, Gold. Buch zur Eintr. Ed. u. Wilh. Zweigenthal anl. i. gold. Hochz.: Ed. Zweigenthal, Jos. Altmann, Ferd. Rosenzweig, Sigm. Zweigenthal je 50, H. Fisch 25, Brüder Oskar, Ing. Felix, Ing. Josef, Erwin u. Otto Zweigenthal 1575, im Tempel: Ed. Zweigenthal, Osk. Zweigenthal, Erw. Zweigenthal, Mich. Zweigenthal, Ing. Laufer je 50, zus.: 250, zus.: 2808.—. **Marienbad:** Jüd. Volksv. Th. Herzl gr. z. 80. Geburtstag f. Mitgl. Ign. Schmied 20.—. **Neuraka.** 3.—. **Nemčice:** 2.—. **Neuern:** A. Weiner 10.—. **Neuhaus:** Dr. M. Rachmuth 10.—. **Neweklau:** H. Lederer 22.—. **Neudek:** Dr. D. Fragner 10.—. **Nachod:** Makkabi 400, Friedr. Mantner, Prag 105, zus.: 505.—. **Pohrlitz:** J. Pollak 10, L. Schnabel 20, zus.: 30.—. **Prachatitz:** D. Spiegel 10.—. **Pilsen:** J. Friedmann 20.—. **Postelberg:** Rud. Hirsch anl. Jahrz. 30, 10% v. Purimfest d. Techeleth Lawan 50, W. Bechert anl. Jahrz. 60, R. Oeller anl. Jahrz. 30, zus.: 170.—. **Pardubitz:** Fanny Adler Gold. Buch-Eintrg. a. N. W. Hoch 50.—. **Kevnic:** S. Bulova 10.—. **Sovenic:** H. Kahn 10.—. **Skřivan:** Ing. D. Kölbl 10.—. **Stražnice:** Tempelsp.: R. Mandler 100, R. Pick 10, Reinertr. Milič Vortrag 277.40, Frauenverein v. Reinertrag e. Purimballes 700, Lotte Rebenwurzel 10 (Gold. Buch-Eintr. Rebenwurzel), 5, zus.: 1102.40. **Saaz:** Techeleth Lawan Maasser 50.60. **Teschen:** A. Wellner, B. Auerbach, D. Durst, R. Nachmann je 10, zus.: 40.—. **Turn:** J. Treulich 15.—. **Trupschitz:** 5.—. **Tabor:** 5.—. **Triesch:** A. Grünberger 10.—. **Troppau:** Walter u. Marianne Körner tragen i. verst. Vater, resp. Schwiegervater Isidor Hikl aus Mistek ins Gold. Buch ein 2500, Verein Jeschurun 891.05, zus.: 3391.05. **Teplitz-Schönau:** Jüd. Sport- u. Turnverein Makkabi 425.—. **Telč:** Purimsammlung 1000.—. **Ung.-Brod:** 7.—. **Ung.-Hradisch:** A. Feldmann d. etw. w. er nicht bekam 10, Büchsenerlös b. Maskenball 109.30, Büchsenerlös b. Purimkinderfest 46, zus.: 165.30. **Vinařic:** 5.—. **Belvarn:** A. Jilovsky 20.—. **Bšetin:** L. Blau 20.—. **Warnsdorf:** L. Abeles 10, O. Beer 20, zus.: 30.—. **Winterberg:** A. Wedeles grat. Dr. Karl Kohn 100.—. **Židlochovice:** R. Burian 10.—. **Zbraslaw:** 5.—. **Zvěstov:** 3.—. **Prag:** Auf. Kohn 200, Ing. S. Popper 100, S. Sos, O. Kolis, J. Friedl je 50, R. Neimann, G. Beck, L. Beck, E. Aicher, H. Katz, R. Friedmann, A. Stadler je 20, H. Rohrnsohn 15, F. Großmann, O. Großmann, A. Pick, F. Abeles, M. Theiner, Nesek L. Stampf, R. Porges, L. Fink, O. Gold, D. Pichler, M. Zappner, F. Nab, L. Ornstein je 10, 8 unter 10, Samml. Sekt.-Abend Hagibor 50, Sammlg. b. e. priv. Purimveranstalt. 131, Sammlg. Otto Löwy b. Vortrag im Hotel Imperial 52, Gust. Pollak 100, Gust. Pollak gr. Dr. E. Kraus 20, Dr. Emil Kraus anl. i. Verl. 100, Barissia: Osk. Knöpfelmacher (Gold. Buch-Eintr. Hornung) 50, Techeleth Lawan Maasser Feber 156.55, R. R. anl. Purim 20, Norb. u. Hedw. Meißner grat. Mor. Löwy 20, Barissia (Gold. Buch-Eintr. Hornung) 70, Dr. Nesek gr. Mor. Löwy 10, 10% v. Reingew. Schwimmsektion Hagibor 19.10, Verein jüd. Akademiker Theodor Herzl (Gold. Buch-Eintr. a. N. Dr. B. Singer) 150, 1.60, Rob. Guttmann anl. Geburtstag Präs. Masaryk 10, zus.: 1787.55.

Summe K 19.860.33.

Baumspenden.

Brüx: G. Löwy, J. Taussig, A. Taussig 1 B. im Ign. Taussig G., Makkabi 2 B. a. N. Max Löwy jun., Makkabi 1 B. a. N. Franz Glaser, Makkabi 1 B. a. N. Dr. J. Carniol, Makkabi 1 B. a. N. J. Mühlstein u. H. Woditschka, Makkabi 1 B. a. N. Trude Kohn im Hedw. Lichtner G., zus.: 350.—. **Bodenbach:** Ortsgr. Tetschen-Bodenbach d. Landesv. jüd. Frauen dankt Frau Ing. Thein, Aussig, f. Vortrag 1 B. im T.-B.-Hain, 50.—. **Klattau:** Sdružení mládeže židovské 1 B. a. N. Dr. R. Reiser, Dr. R. Reiser 1 B. a. N. Ernestine Reiser, zus.: 100.—. **Postelberg:** Karl Klein anl. Jahrz. 1 B. a. N. Herm. Klein, 50.—. **Prag:** Die Landeskommission des JNF. dankt Herrn Adolf Kann, Teplitz f. s. langjährige aufopferungsvolle Arbeit als NF.-Kommissär 2 B., zus.: 100.—.

Summe K 650.—

Büchsen.

Auspitz: Benedikt 31.20, H. Stiasny 15, E. Lederer 12.80, A. Wachsmann 10, 9 u. 10, zus.: 108.20. **Brünn:** O. Steiner 25.—. **Hruschau:** Techeleth Lawan (Spez. folgt) 195.80. **M.-Ostrau:** R. Liebermann 10.25, S. Bronner 16.80, R. Kurz 10, O. Klebinder 41.30, Dr. J. Karfiol 20, D. Baß 10.10, Dr. St. Pollak 25.83, Ch. Flaumenhaft 20, Ing. J. Buchwalder 30, Baumeister Winkelsberg 20, E. Mayer 40, R. Braun 15, B. Wulkan 10, Dr. A. Bachrach 20, J. Reiser 21.40, R. Strenitz 10, Ing. Zehngut 20, H. Krieger 17.40, H. Jucker 10.70, Café Union 31.81, F. Elsner 12, R. Großer 21.15, E. Arm 54, F. Engel 11.22, H. Fuchs 12.20, R. Groß 10, 28 unter 10, zus.: 608.92. **Pardubitz:** Karl Pick 50.60. **Pirnitz:** Grete Wozilka 80.74. **Reichenberg:** Büchsenentleerung b. d. ostjüd. Kolonie d. M. Ehrlich u. Ch. Sperael: S. Lichten 45, Ch. Ehrlich 41, H. Hochdorf 83.72, Bethaus Alter 20.90, B. Roth 27, M. Ehrlich 28.12, M. Schloß 20.50, J. Bardach 20, J. Kalb 15.07, H. Weichbrod 14, 3 u. 10, zus.: 295.06. **Sovenic:** H. Kahn 20.— **Wall.-Meseritsch:** Durch J. Löw 625.75. **Prag:** R. Iltis 22, O. Guttmann 20, „Žid. zprávy" 15, H. Heller 50, R. B. 160, A. Stach 185.10, Porges 30, E. Stern 20.30, Merdl u. Co. 10, R. Eckstein 13, J. Justic 33.22, M. Gütig 20, F. Radok 12.90, G. Stein 15.65, Dr. O. Weil 20, H. Pick 10, Feldstein 10, B. Bodansky 17.50, Tramer 20.25, K. Black 37.50, B. Rothenstein 47, L. Kollmann 18.35, L. Kollmann 25.20, Witrofsky 65, B. Engländer 25, Dr. A. Mandnitz 12.20, A. Rohrnsohn 10, E. Singer 12, M. Windt 26.50, E. Tochten 30.50, K. Witrofsky 60, B. Sušicky 25, 8 unter 10, zus.: 1060.16.

Summe K 3020.23.

Seit 1. Okt. 1925 aufgebracht: Böhmen	K 180.119.59
Mähren und Schlesien	„ 175.439.00
Slowakei	„ 188.964.47
Karpathorußland	„ 19.559.76
Insgesamt	K 564.083.72

Knabenwaisenhaussynagoge.

Gottesdienstordnung.

Freitag, 12. März, abends 6 Uhr. Samstag, 13. März, 8 Uhr 30. Neumondweihe, nachmittags 4 Uhr. Sabbatausgang 6 Uhr 40. Sonntag, 14. März, früh 8 Uhr. An Wochentagen früh 6 Uhr 45, abends 5 Uhr 30.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.